

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode
Halte was du hast
keine Krone
Offens (3. II.)
Vor Wisconsin, Minnesota, Michigan
U. S. A.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 31. No. 15.

Milwaukee, Wis., den 1. August 1896.

Lauf. No. 775.

Inhalt: Leid und Freude des Herrn. — Der Wolkenbruch in der Wiegenu. — Die Inspiration der Heiligen Schrift. — Gehört der „Modern Woodmen“-Ordnung etc. — Unsere Anstalt in Watertown. — Nachrichten aus der Indianer-Mission. — Reisepredigt in Central Asien. — Kürzere Nachrichten. — Grundsteinlegung. — Kirchweihe und Missionsfest. — Missionsfeste. — Ordination und Einführung. — Einführung. — Erklärung in Sachen der Allgemeinen ev.-luth. Synode usw. — Erklärung. — Die evang.-luth. Synodalkonferenz. — Pastoral-Konferenz. — Konferenz-Anzeigen. — Schulsache. — Lehrerseminar in New Usm, Minn. — Dringende Bitte. — Quittungen.

(Auf 10. und 11. Sonntag nach Trinitatis.)

Leid und Freude des Herrn.

Des Herrn Leid.

(Auf 10. Sonnt. nach Trin. Luc. 19, 41—48.)

Es ist ein tiefes, wunderbares und hochwerthes Leid, das uns zu Herzen gehen sollte. Der Herr weint, da er die Stadt Jerusalem ansieht, so tief ist er betrübt, so groß ist sein Leid. Seine Liebe trauert und trägt Leide. Die Augen gingen dem Herrn über, als er den Lazarus im Tode sah und die Leute erkannten daran seine Liebe zu Lazarus und sprachen: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt. (Joh. 11, 35. 36.) Hier, da er die Stadt ansieht, weint er, weil er der Stadt Volk allermeist dem ewigen Tode verfallen weiß. Und hier, da wir seine von Thränen überfließenden Augen sehen, dürfen wir auch sprechen: Siehe, wie hat er diese Leute so lieb gehabt. Wunderbares Leid. Denn der, welcher weint, ist der wahrhaftige Gott in unsrer Menschheit, und die, welche er beweint, seine bitteren Feinde. Leid über Feinde bis zu Thränen, Gottesleid über eine feindselige Menschheit, Gottesthränen über wohlverdientes Menschenverderben. Wie wunderbar dies Leid. Und, das ist ja vollkommen gewiß, daß hier Leid, Betrübniß, Weinen ist, welches eben nur aus der tiefsten Liebe, aus der am Leben der Sünder, der Feinde Lust habenden Liebe hervorgeht. Hier ist kein Schein, keine nur oberflächliche Nührung, kein Weinen des schwachen Fleisches, dem leicht Thränen zu entlocken sind. Diese Thränen Jesu haben ihren tiefen hochtröstlichen Quell in den unendlichen Tiefen seiner göttlichen Erlöserliebe. Welch ein Zeugniß geben diese Thränen des Leides für die unendlich herzliche Lust Jesu, alle armen Sünder zu retten. O, so ist dies Leid mit die sen

Thränen über alles hochwerth für uns, für unseren Glauben, unsre Zuversicht zum Herrn. Welche Schätze dieser Erde können dem aus den Liebestiefen des Heilandsherzens quellenden Strom des Leides und Mitleidens gleich geachtet werden, ja auch nur einer einzigen demselben entfallenden Thräne. So sollte es uns zu Herzen gehen. Darum ist auch von diesen Thränen allermeist geschrieben. Es sollte uns zu Herzen gehen, daß wir die harten Leute nicht bleiben, die wir immer sind, sondern merken einmal und schmecken seine Hirtenliebe, die so sehr um uns besorgt ist. Es sollte uns sein Leid und Weinen zu Herzen gehen, so daß wir die störrigen Leute nicht bleiben, die wir sind, sondern lassen uns seine freundliche Hirtenstimme wohl gefallen und von seiner sanften Hirtenhand uns gerne leiten. Denn, wo wir uns sein Leid und Weinen nicht lassen zu Herzen gehen, so werden wir selbst solche sein, denen seine Thränen und Weinen vor Jerusalem auch gilt.

Denn diejenigen machen dem Herrn sein großes Leid, welche sich seine Hirtenfürsorge nicht zu Herzen nehmen. Der Herr Jesus, welchen ja Gott dem Volk Israel und aller Welt als den rechten Hirten hat geben wollen, (Ezech. 34, 23.) hat dem Volk Israel zumal seine Hirtenfürsorge aufs reichlichste widerfahren lassen. Er hat den Weg des Friedens ihnen gezeigt, wie sie Ruhe finden könnten für ihre Seele, auch wie sie den Weg gehen sollen, nämlich sein sanftes Joch und leichte Last aufnehmen, das ist: sein liebes Evangelium glauben. Er hat so oft gethan, was er bis zuletzt thut, nämlich gewarnt vor dem Verderben, welches zeitlich und ewiglich über sie kommen wird, vor dem zeitlichen Gefängniß, da die Römer sie werden gefangen halten in Jerusalem, und vor dem ewigen Gefängniß, da die Verdammten gebunden sind mit ewigen Banden in Finsterniß, vor der zeitlichen Vernichtung, daß das irdische Jerusalem ihnen geschleift wird, und vor der ewigen Vernichtung, daß das himmlische Jerusalem droben ihnen verschlossen bleibt. Er hat so fleißig das Volk ermahnt, ihre Gnadenzeit zu erkennen und in der Zeit, die ihnen Gott schenkt, ihr Heil zu bedenken und nichts aufzuschieben, damit nicht Tod und Verderben über sie komme, wie ein Dieb in der Nacht. Er hat's damit so treulich gemeint, aber es hat bei den Meisten nichts gefruchtet (Joh. 12, 37.; Matth. 13, 14. 15.), oder nur für gar kurze Zeit

(Matth. 13, 21.; Joh. 5, 35.; Joh. 8, 30—45.; vergleiche B. 30 und B. 45.). Sie nahmen sich's nicht zu Herzen, daß er so treulich sie suchte (Matth. 23, 37.). Sie wollten seine Errettung und Erlösung nicht. Damit waren sie die Leute, die ihn aufs tiefste betrübten, die das große Leid ihm machten, welches ihn in Weinen ausbrechen läßt.

So nimm du, lieber Mitmensch, lieber Leser, die gnädige Hirtenfürsorge Jesu dir zu Herzen, so lange dieselbe noch über dir waltet. Der Herr ist bewundernswürdig in seiner Geduld mit den Sündern. Er beklagt die Stadt mit Thränen, daß sie seine Liebe und Sorge, darin er als treuer Hirte sie gesucht hat, nicht zu Herzen genommen hat. Er kennt ja gewiß auch alle die vielen, die es ferner nicht thun werden. Aber noch läßt er seine gnädige Hirtenfürsorge über sie walten, so lange er sie üben kann. Er sorgt mit Eifer, daß der Tempel ein Bethaus ihnen zum Segen bleibe, (B. 45. 46), er predigt auch täglich im Tempel sein Evangelium, wodurch ja der Tempel gerade ein Haus des ewigen Segens für sie war. Siehe, du lieber lutherischer Mitchrist, du hast ja durch des Herrn große Treue deinen Tempel und Bethaus, davon fern gehalten wird, was ihn zur Mördergrube macht, nämlich verderbliche Lehre, die der Seelen Tod ist, und darinnen dir das Evangelium gepredigt wird, dadurch du Segen empfängst zum ewigen Leben. Siehe, so waltet die Hirtenfürsorge Jesu über dir. So nimm das zu Herzen. Verachte nicht des Herrn Liebe wie die Pharisäer, Hohenpriester, Schriftgelehrten und Obersten (B. 47.), die seinen Tod suchten, sondern hänge, wie das Volk (B. 48.), demjenigen an, der dein ewiges Leben sucht. Thue es jetzt, zu dieser deiner Zeit, da du heimgesucht wirst. Und hüte dich! Denn die Obersten, die jetzt B. 48 nicht fanden, wie sie den Herrn in ihre Gewalt brächten, weil das Volk ihm anhing, fanden nachher bei dem, sowohl, wie sie das Volk vom Herrn abwendeten, als auch, wie sie den Herrn ans Kreuz lieferten. So hüte dich! Satan und Welt suchen, wie sie einen Christen, der jetzt seine Zeit erkennt und die gnädige Heimsuchung in Christo, von Christo abwenden; und, wenn sie es oft wohl nicht finden, wie sie es thun können, bei nur zu vielen finden sie es zuletzt doch noch — dem Herrn jetzt, ihnen selbst zu ewigem Leid. Sei nicht des Herrn Jesu Leid! Was denn?

Des Herrn Freude.

(Auf 11. Sonnt. nach Trin. Luc. 18, 9—14.)

Des Herrn Freude meinen gar viele zu sein und sie sind ihm ein Eckel. Sie sind es, weil sie sich vermessen, fromm zu sein und verachten die anderen. Gewiß sind wirklich fromme Leute des Heilandes Freude, denn sie sind ja sein Werk. Aber, die sich vermessen, daß sie fromm sind und verachten die andern, die können seine Freude nicht sein. Der Grund ist dieser, daß es bei ihnen wie beim Pharisäer, immer nur heißt: Ich bin nicht wie andere Leute — ich bin nicht Ungerechter, Ehebrecher u. s. w. — ich bin gerecht, fromm u. s. w. — ich gebe — ich bete — und immer nur: Ich — ich — ich ohne Gnade. Die Leute sind nach ihrer Meinung selbst alles gute und gefällige vor Gott und brauchen Niemand, vor allen Dingen Christum nicht. Da kann Christus nicht seine Freude haben. Denn Jesu Freude ist ja die, daß er den armen Sündern alles Gute und Herrliche ist, das vor Gott gilt. (Luc. 10, 42.) Diese Leute, die immer ihr Ich vor Gott rühmen und herausstreichen, sind Gott und dem lieben Heiland ein Eckel. Das kommt davon, daß sie sich vermessen. Paulus hält es Philipper 3, 8. 9. mit dem messen so: Christus mit seinem Werk ist Gerechtigkeit und Herrlichkeit vor Gott, aber meine Gerechtigkeit in meinem eignen Werk und Thun, das ist Noth und Dreck. Die nun, welche ihre Person mit ihrem erbärmlichen Werk vor dem Herrn herausstreichen, die vermessen sich arg, sie glauben Schätze der Gerechtigkeit und Wohlgeruch vor dem Herrn auszubreiten, und breiten nur aus Noth und Stank. Daran kann ja der liebe Herr nur Eckel haben, wie er auch selbst sagt. (Matth. 23, 27.)

So geben diejenigen Leute dem Herrn Hoffnung zur Freude, welche recht Mißfallen an sich selbst haben. Das lernen wir aus dem Text durch das, was vom Zöllner gesagt wird. Dieser Mann hatte keinen Wohlgefallen, sondern ein gründliches Mißfallen an sich. Er wollte seine Augen nicht aufheben. Er schämte sich vor Menschen und vor Gott. Er wußte, daß er in Schanden, vor Menschen, zumal aber vor Gott dastehet. Er schlägt an seine Brust, darinnen das Herze schlägt, und verwirft sich, eben in seinem Herzen, als Sünder vor Gott mit diesem Schlag auf seine Brust. Er verwirft sich selbst vor Gott im tiefsten Innern des Herzens, er hat ein wahrhaft gründliches Mißfallen an sich selbst, er ist sich selbst vor Gott ein Greuel mit all seinem Denken, Dichten, Trachten, Sinnen und Begehren, und weiß, daß nur so greuelhaftes sein Herz erfüllt, da in seiner Brust, an welche er mit tiefer Zerknirschung schlägt. Er weiß, daß er nichts, gar nichts hat vor Gott zu bringen, als irgend etwas werthvolles, verdienstliches, womit irgend welche Sünden gut gemacht werden könnten. Bei ihm heißt es: Ich muß mich verdammen, daß ich noch böser bin, als viel andere. Ich muß gerechter Maßen verloren sein, willst du Gott nach Recht gehen und nicht Gnade mir widerfahren lassen.

Das heißt sich recht messen. Du, lieber Leser, meinst vielleicht doch, daß dieser Mann sich recht gemessen habe, als das, was er war, nämlich in aller Welt anrühiger Zöllner. Aber: es sei doch nicht jeder Mensch auch gleich ein Zöllner. Ich antworte: So willst du Unterschied machen in der Sünderschaft. Allein Gottes Wort sagt doch: Sie sind allzumal Sünder — also alle das, als was der Zöllner sich anklagt mit dem Wort: Wir Sünder. Daß du, lieber Mitmensch, willst Unterschied machen, das kommt wieder vom Vermessen. Du missest nicht

mit dem rechten Maas. Das rechte Maas ist Gottes Gesetz der 10 Gebote, und zwar geistlich verstanden, daß nämlich sein Kern ist: Liebe Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Wirfst du damit dich messen, dann wird's schon dazu kommen, daß du auch deine Augen vor Gott nicht aufschlägst, aber an deine Brust schlägst und verwirft dich vor Gott als Sünder, und all dein Werk als Schaden und Noth. Da giebst du Hoffnung dem Herrn zu seiner Freude, denn du bist eben ein armer Sünder.

Das ist ja aber des Herrn Freude, daß er arme Sünder reich macht, und in Schanden und Schmach Seufzende mit seiner Gerechtigkeit schmückt und herrlich macht. Daß dies seine Freude sein soll, ist schon geweissagt in der Schrift Alten Testaments. Durch den Propheten Jeremia (32, 41.) spricht der Herr: Das soll meine Lust sein, wenn ich ihnen Gutes thun soll. Und noch heller lauten die Worte Jesaja 53, 11: Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen. Diese Lust und Freude hat er an dem armen, zerschlagenen und tief erniedrigten Zöllner. Denn warum kann dieser arme Sünder hinabgehen in sein Haus als Gerechtfertigter? Etwa darum, daß er so demüthig seine Verdammniß erkennt? Keineswegs! Sondern, weil Gott in Gnaden ihm die Gerechtigkeit Jesu geschenkt hat, weil Jesus dem auf die Gnade hoffenden Zöllner seine vor Gott geltende Gerechtigkeit geworden ist, weil er denselben bekleidet hat mit dem Feierkleide seiner am Kreuz erworbenen Gerechtigkeit. Freude ist darum im Himmel und also bei Christo über einen Sünder der Buße thut, weil derselbe von Christo gefunden ist, das ist: glaubt, und nun auch, wie Paulus so herrlich sagt (Phil. 3, 8. 9.): Christum gewonnen hat und in Christo erfunden wird, und nicht eigne Gerechtigkeit hat, sondern die, welche aus dem Glauben an Christum kommt und von Gott dem Glauben zugesendet wird. Das ist ja wahrlich eine hochwunderbare Sache, daß ein schmutziger, scheußlicher Sünder vor Gott so heilig und herrlich wird, daß Gottes durchdringendes Auge keine Flecken mehr an ihm sieht; daß ein in tiefster Schmach und Schande mit Recht erniedrigter und hinabgestoßener Sünder von Gott erhöht wird zu den herrlichsten Ehren, als Kind Gottes und Erbe Gottes, und zwar dazu erhöht wird mit Freuden, daran der ganze Himmel muß Theil nehmen, als gebührte dem aller ewigen Erniedrigung werthen Sünder gar nichts anderes mit mehr Recht, als eben solche Erhöhung. Und diese wunderbare Sache bringt alleine das Blut Jesu zu Stande. Sein Blut macht rein von aller Sünde. Welche Macht und Kraft hat's. Das ist Freude des Herrn, daß er diese Macht und Kraft kann üben. Das ist Freude des Herrn, daß Schuldige und Verdammliche als Gerechtfertigte, Verfluchte als ewig Gesegnete können hingehen in ihr Haus allzeit hier aus dem Tempel, das ist: allein durch Glauben an sein Evangelium, bis sie eingehen droben in sein Haus mit den vielen Wohnungen des ewigen Friedens. Lieber Leser, hat wohl Jesus bei dir seine Freude? Rechte Antwort findest du nur, wenn du prüfst, wie du dich als fromm missest. Wirfst du dich als fromm messen mit dem Gesetz, so bist du Christo ein Pharisäer zum Eckel, missest du dich allein fromm mit dem Evangelio, so bist du sein Gerechtfertigter zu seiner Freude.

N. S.

Gott grüßet alle Welt, aber Wenige danken ihm.
Dr. M. Luther. XXXIV, 16.

Der Wolkenbruch in der Wiegenu.

Eine Geschichte aus unserer Zeit.

Von D. Schnupp, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

„Aber wann werden dieselben anfangen, zusammen zu legen?“ bemerkte Eduard. „Ich weiß, daß Sie ein geschickter Mann sind und bewundere wieder die Fruchtbarkeit Ihres Gehirns, das einen solchen Plan ausgeheckt hat. Aber hier kommen Sie nicht durch. Sie kennen unsere klugen Bauern nicht.“

„Ich kenne sie vielleicht besser, als Sie meinen, Herr Eduard“ sagte der Buchhalter, seine Nase bedächtig mit Schnupftabaß nährend. „Es ist wahr, unsere Bauern hier hängen an alter Sitte und altem Herkommen und je toller es in der Welt zugeht, desto fester hängt unser Bauer daran. Es ist das die ihm eigene, an sich löbliche Vorsicht. Er geht lieber die alt bewährten Wege, die seine Vorfahren gegangen sind, als daß er sich auf neue schlüpfrige, unbekannte Pfade wagt. Solange er darum auf den alten Bahnen wandelt, ist er ein überlegender, bedächtiger, unnahbarer Mann. Ist er aber einmal aus dem gewöhnlichen Geleise heraus, so kann mit vielen derselben ein Pissikus Spielball spielen. Die Politiker haben das schon ausgefunden, namentlich in drückenden Zeiten. Unsere Wiegenuer Bauern sind jetzt durch die schlimmste Zeit dieser Heimtückung aus Rand und Band, und werden nach jedem Strohhalme der Rettung greifen, der sich ihnen bietet.“

„Wenn nun aber das Geschäft schief geht, wie dann? Habe ich dann nicht die armen Leute in ein Unglück gerannt, was vielleicht größer ist als der Wolkenbruch?“ frug Herr Lehmann.

Herr Ritzlich schnupfte in aller Behaglichkeit und sagte dann: „Da mag jeder selbst zusehen. Dazu hat er seinen Verstand. Der Schlaueste trägt allemal den schwersten Sack heim.“

„Nein, nein, Herr Ritzlich,“ rief Herr Lehmann, „das thut es nicht. Ich kann nicht aus der Noth der Leute Vortheil ziehen. Besinnen Sie sich auf ein anderes Auskunftsmittel.“

Herr Eduard Lehmann verließ mit diesen Worten das Fabrikgebäude, um nach seinem Komptoir hinauf zu steigen. Herr Ritzlich sah ihm höhnisch lachend nach und sagte: „Du thust es doch noch. Ich kenne dich Schwächling.“

IV.

Wenn sonst die Kirchen die Stätten waren, wo sich das aufgeregte Gemüth wieder sammelte, wo hohe Freude ihren Ausdruck fand, wo tiefe Niedergeschlagenheit sich wieder erhob, so sieht man leider jetzt, daß vielerorts die Wirthshäuser, Logenhallen, Vereinslokale an die Stellen der Kirchen treten, indem die Leute in solchen Orten Rath, Erholung, Aufmunterung, Trost und Freude suchen, ohne indeß in Wahrheit solche Güter für ihre Seelen und Herzen zu finden. Wirthshäuser, Logenhallen, Vereinsäle sind stets voller bei politischen, socialen und Gemeinde-Händeln als bei allseitiger Ruhe; kurz und gut voller, wenn das menschliche Gemüth eigentlich einer Sammlung bedarf.

Gewißlich wäre es jedoch heilsamer für das Volk, wenn es mehr seine Weisheit, Rath und seinen Herzensfrieden suchte in Gotteshäusern, bei den ewigen Quellen göttlicher Wahrheit und göttlichen Friedens, als hinter Bier- Wein- und Branntweingläsern, und aus politischen und demagogischen Sprechreden selbstsüchtiger Volksführer, Vereinsleiter und gewissenloser Tyrannen.

Auch in der Wiegenu wäre es besser gewesen, es hätten am Morgen nach jenem erschrecklichen Un-

glück die Leute mehr den Gottesdienſt, da es ja gerade Sonntag war, aufgefucht, als daß ſie ſich am Nachmittag ſo reichlich im Wirthshaus-Saale verſammelten. Was am Morgen gepredigt wurde über Sünden-Erkennniß und Buße, über Zuflucht zu Gottes Gnade in Chriſto Jeſu, demuthsvolle Fügung in Gottes wunderbaren Rath, und über die vertrauensvolle Hingabe an Gottes zuverlässige Hilfe und über das Anfaßen der Arbeit in Gottes Namen und mit Gottes Segen, das zu hören hätte gewiß Jedermann Heil und Segen gebracht. Denn die Gemüther waren zugänglich in ihrer Rathloſigkeit. Aber was hernach im Wirthshaus ausgemacht wurde, ſchlug Alles zum Unheil und Unſegen des Dorfes aus. Da ward eine Giftſaat geſäet, die verderblicher war, als drei Wolkenbrüche hintereinander.

Schon bald nach der Morgenkirche ging das Uebel loß.

Die Arbeiter auf der Lehmanniſchen Fabrik waren anfangs, da das Unglück geſchehen war, ſehr kleinmüthig geweſen. Sie hatten Alle ſo viel Verſtändniß von der ganzen Einrichtung, daß ſie ſich ſelbſt ſagen konnten, die Zerſtörung ſei ſo ſchrecklich, daß im Augenblick nur mit ungeheuren Opfern weiter gearbeitet werden könne. Sie fürchteten deßhalb eine allgemeine Arbeitseinstellung, bis wieder Alles in Ordnung gebracht wäre.

Da hatten denn Einige, denen als Familienvätern an der Gewißheit beſonders viel gelegen ſein mußte, Herrn Kizlich gefragt und erfahren, es würde jedenfalls weiter gearbeitet, der Herr Lehmann müßte um jeden Preis den Aufträgen, die ihm geworden und ſeinen Verſprechen gerecht werden.

Dieſe Nachricht hatte hierauf die Niedergeschlagenheit in die ausgelassenste Freude verwandelt.

Wo ſollte ſich aber dieſe Freude bequemer aus-toben als im Wirthshaus?

Als es darum die ſonntägliche Ordnung nur zuließ, zog die ganze Schaar jauchzend und jubelnd in die Bierbrauerei. Dieſelbe war, etwas höher gelegen, als das übrige Dorf, gänzlich von der Waſſerfluth verſchont geblieben.

Es wurde nun ſofort ein Faß mit Bier aufgelegt und die ſtreikenden Bäckergeſellen aus der Stadt, darunter der Altgeſelle und Diehl-Bettlers Kleiner, die auch ſofort ſich einſtellten, wurden zum Mittrinken eingeladen.

Das raſche Trinken des ſtarken Bieres erhitzte ſchnell die Gemüther und eine lebhaſte Unterhaltung begann, die bald in Johlen und Schreien überging. Da erbat ſich Einer der ſtreikenden Bäckergeſellen das Wort, jener Altgeſelle, der ſchon mit dem Diehl-Bettler angebunden hatte. Er ſprach gern und nicht ganz ſchlecht. In der Bäckergeſellen-Union in der Stadt war er Vorredner und Anführer.

„Stille, meine Herrn!“ ſagte er, „Sie werden mir geſtatten, einige wenige Worte zu Ihnen zu ſprechen.“

Meine Herren, Sie wiſſen von der ſteigenden Macht des Kapitals in unſerer Zeit. Wir Arbeiter ſeußen in der Knechſchaft des Kapitals. Wir müſſen vegetiren wie die Hunde, denen man die übrigen Knochen vortwirft, und die Kapitaliſten ſind wie der reiche Mann im Evangelium und leben jeden Tag herrlich und in Freuden. Wir aber müſſen das Geld dazu verdienen. Aus unſerem Schweiße trinken die Herren Champagner und aus unſeren Schwülen ſchaffen ſie ſich Kutſchen und Pferde an. Dürfen wir das leiden? Niemand hilft uns. Wir müſſen uns ſelbſt helfen. Unſere Selbſthilfe iſt Notwehr. Wir warten es ab, bis man unſere Arbeit am nothwendigſten braucht, dann ſtreiken wir; das heißt: wir verweigern auf einen Schlag alle mit einander die Arbeit, und boykotten; das heißt wir thun alle, welche mit dem Geſchäft und ſeinem Erzeugniſſen in irgend

welcher Verbindung ſtehen, in Acht und Bann, verſolgen ſie mit allen Mitteln der Liſt und Gewalt, bis man uns unſere Forderungen gewährt und noch gute Worte obendrein gibt. Das Mittel iſt Probat. In allen Städten und größern Fabriken hat man ſchon geſtreikt.

Meine Herren, auch Sie müſſen ſtreiken. Für Sie iſt ein Augenblick des Glücks gekommen. Ihr Fabrikherr iſt in Verlegenheit. Er hat Verſprechungen gemacht, die er erfüllen muß, wenn er nicht ver-loren ſein will. Er braucht jetzt faſt doppelte Arbeitskräfte. Die Gelegenheit iſt günſtig. Sie kann kaum günſtiger kommen. Benutzen Sie dieſe Noth! Streiken Sie! Fordern Sie den doppelten Lohn! Sie werden ihn erhalten. Ich kenne das. So wird auch hier ein Anfang gemacht zur Gerechtigkeit und zur Unterdrückung der Kapitalsbeſtie.“

Die Rede des Altgeſellen fand ſtürmiſchen Bei-fall unter den Zuhörern. Sie hatte den rechten Zeitpunkt, die rechte Gemüthsverfaſſung der Leute getroffen. „Streiken“ ja „ſtreiken“! rief man. „Doppelter Lohn.“!

Wenn auch vielleicht Einige eine Art Gewiſſens-bedenken hatten, ſo wagten ſie nicht zu „muſſen“ bei dem Geſchrei der Uebrigen.

Nur des Diehl-Bettlers Kleiner opponirte. Vielleicht wirkte die nahe Verwandtſchaft mit Herrn Lehmann ein wenig mit, indeſſen war er wirklich in tieffter Seele empört über den ſchändlichen Plan, jetzt bei dieſem ſchweren Unglück auch noch zu ſtreiken.

Herausfordernd rief er: „Ein ſchlechter Kerl iſt, der die Noth eines Mannes benützt, um zu ſtreiken!“

„Das ſage noch einmal!“ ſchrie ein rieſenhafter Gerbergeſelle und machte ſich zum Dreinſchlagen bereit. Mit ihm ſprangen die Anderen lärmend von ihren Stühlen. „Laßt doch den dummen Jungen gehen!“ ſagte begütigend der Altgeſelle. Er weiß nicht, was er ſpricht.“

„Schweig du nur ſtill!“ rief Diehl-Bettler Kleiner ſeinem Kameraden zu. „Dich kenne ich jetzt. Reden kannſt du ſchon, aber arbeiten willſt du nicht. Du möchtest nur die Leute verſehen, damit du ſelbſt im Trüben fiſchen kannſt.“

Aber eine Schande iſt es für euch hier in der Wiegenau, wenn ihr euch von dem Fremden verführen laſſet.“

„Laſſet mich einmal durch, Leute!“ ſagte der Gerbergeſelle. „Ich muß dem kleinen Unverſchämten das Maul ſtopfen.“

Nach einigen Minuten lag der Kleine aus mehreren Wunden blutend halbbohnmächtig vor der Thüre.

Der Wirth wollte ihn, um den „Scandal zu vermeiden“, wie er ſagte, in ein Bett bringen. Aber Diehl-Bettlers Kleiner hatte genug von dem Wirthshaus. Er bat den zweiten Bäckergeſellen, der mit ihm in die Wiegenau gekommen war und der eben gutmüthig ſeine Wunden auswusch, ihm heim in ſeines Vaters Haus zu helfen.

Zuwiſchen tobte der von dem Altgeſellen ange-fachte Sturm unter den Fabrikarbeitern weiter. Man hatte ſchon eine Deputation an Herrn Eduard Lehmann abgeſandt und demſelben die Entſchliefungen der Verſammlung mitgetheilt.

Die Geſandten waren ziemlich höflich empfangen worden, hatten aber keine beſtimmte Antwort bekommen. Herr Lehmann hatte nämlich erklärt, nachdem er vorerſt mit Herrn Kizlich Rückſprache genommen hatte, er könne erſt in einigen Stunden ihnen Beſcheid geben.

Dieſe Unentſchiedenheit machte doch Manchen ſtill und bedenklich, bis die Schreier wieder die Ober-

hand bekamen. Dann wurde fortwährend aufgefordert und beſchworen, feſt zu bleiben beim Beſchlusſe, und jedem Verräther Untergang gedroht.

Es war Nachmittag geworden, die Bauern be-gonnen ſich zu verſammeln. Es drängte ſie ja Alle das Bedürfniß, ſich auszuſprechen, ſich zu tröſten und zu berathen bei dem erſchrecklichen Unglück, das ſie getroffen hatte. Aber ſo sehr es ſie drängte, ſo nahnten ſie doch nur langſam und bedächtigt und oft ſtehenbleibend.

Dem Einen war es noch zu feucht und zu un-wohnlich zu Hauſe. Man wußte ja nicht einmal, wohin man ſich ſehen ſollte. Der Zweite wollte nicht allein daheim bleiben, Frau und Kinder wären mit Verwandten auf dem Weg, die zum Beſuch gekommen wären, einmal zu ſehen, wie es bei ihnen geſchloß und gehagelt hätte. Der Dritte wollte einmal hören, was „loß wäre“ im Wirthshaus, es ſei ja ſchon den ganzen Tag ein merkwürdiger Spectakel.

Obwohl nun Keiner den Andern um den Grund fragte, warum er kam, ſo ſuchte doch jeder ſein Sprüchlein bei dem Andern anzubringen.

Jeder durſchaute den Andern, aber Jeder ſuchte ſich vor dem Andern zu verbergen. So ſprachen ſie ſich auch nicht herzhaft aus, als ſie nun beiſammen ſaßen. Sie hatten bereits den Schaden beſichtigt, der einem Jeden in Feld und Haus geſchehen war. Sie hatten auch ſchon über die Zukunft nachgedacht. Aber kein Einziger ſprach von ſeinen Verhältniſſen, auch gab Keiner einen Rath oder machte einen Vorſchlag, aus Furcht er könne ſich Schaden oder einem Andern einen Vortheil zuwenden. Sie wollten Alle miteinander nur horchen, um aus den Erzählungen der Andern Beruhigung oder Nutzen zu ziehen.

Durch die Begegnung mit den Geſellen bekamen ſie denn auch einen Geſprächſtoff.

Ihr Eigenes ließen ſie und ſprachen über Herrn Lehmanns Fabrik.

Da wußte denn Einer mehr, wie der Andere von dem Schaden zu erzählen, den Gebäude und Maſchinen erlitten hatten. Auch konnten ſie im Voraus ſchon ſagen, daß die von den Arbeitern geſtellten Be-dingungen nicht angenommen würden. Sie ſchienen ſämmlich dem Herrn Lehmann in den Geldbeutel geſehen zu haben und berechneten, daß er unter keiner Bedingung ſein Geſchäft mehr halten könne. Alle aber hatten es voraus ſagt. Denn Hochmuth kommt vor den Fall und der Krug geht ſolange zum Brunnen, bis er bricht.

Ueber die Arbeiter, die noch immer im Angewiſſen ſchwebten und ihren Unmuth laut ausſprachen, machte man ſich luſtig durch Blicke und leiſe Bemerkungen, daß dieſelben ſo verrückt wären, jetzt zu ſtreiken.

Man ſing an, trotz alles eigenen Unglücks ſich an fremdem Schaden und fremdem Aerger zu erquicken.

Siehe da kam ein Schreiben aus der Fabrik, mit dem Beſcheide, daß ſämmliche Forderungen der Arbeiter ohne Ausnahmen genehmigt ſeien.

Die Bauern verwunderten ſich ſehr, aber noch mehr erſtaunten ſie, als direkt nach Ankunſt des Schreibens Herr Eduard Lehmann und ſein erſter Buchführer, Herr Kizlich, in eigener Perſon in den Saal traten. Beide wurden von den Arbeitern mit einem ſtürmiſchen Hurrah begrüßt.

Vielleicht hätten ſich übrigens die guten Wiege-nauer immer noch mehr gewundert, wenn ſie die eigentliche Abſicht des Beſuchs der beiden Herren ge-ahnt hätten; wenn ſie ſich hätten denken können, daß derſelbe nicht mit dem Wohl und Weh der Arbeiter zuſammenhinge, wie ſie meinten, ſondern auf ihren eigenen Geldbeutel zielte.

(Fortſetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die Inspiration der Heiligen Schrift.(Für das Gemeinde-Blatt im Auftrag der südl. Konferenz.)
Von P. E. Dornfeld.

(Fortsetzung.)

Der erste Schritt zum offenbaren Heidentum.

Es heißt nun weiter in der 2. These: Einer falschen Inspirationslehre huldigen ist der erste Schritt zum offenbaren Heidentum. Hier tritt nun, wie oben angedeutet, die merkwürdige Erscheinung recht deutlich zu Tage, daß zwei völlig entgegengesetzte Richtungen falscher Inspirationslehren genau dieselbe Folge haben. Sowohl die, welche der Inspiration keine Grenze setzt, (römische Kirche und andere Schwarmgeister) als auch die, welche die göttliche Eingebung bis zu dem Grade beschränkt, daß sie fast verschwindet, (Sekten) laufen doch beide auf offenbares Heidentum hinaus. Mancher mag hier freilich den Kopf schütteln und sagen: So gefährlich ist's nun doch wohl nicht. Was liegt denn so gar viel daran, ob man gewisse Erzählungen in der Bibel für Dichtung hält, ob man einzelne Angaben als Irrtümer ansieht, ob man in diesem oder jenem geringfügigen, nichtsagenden Wort menschliche Rede vermutet, und vollends ob man die Wortinspiration anzweifelt. Dabei kann man ja doch Christ bleiben; daß man dadurch schon den Weg zum Heidentum betreten haben soll, das ist ja Thorheit. Gewiß, der menschlichen Vernunft ist das Thorheit. Wir aber wollen mit Augen des Geistes diese traurige Sache betrachten.

Worin besteht denn Heidentum? Heidentum besteht nach Gottes Wort darin, daß man bei der natürlichen Erkenntnis, daß ein Gott sei, Röm. 1, 19, 20., dennoch den wahren Gott nicht kennt und nicht kennen will, Röm. 1, 28., Eph. 2, 12., vgl. auch Jes. 60, 2., daß man dagegen andere Götter hat, dieselben verehrt, fürchtet und darauf vertraut; siehe 1. Cor. 12, 2. Mit einem Wort: Heidentum ist seinem eigentlichen Wesen nach Götzendienst. Freilich, Götzendienst besteht nun nicht bloß darin, daß man sich einen Götzen schnitzte, in die Kammer stelle und sage: Das ist mein Gott; auch nicht bloß darin, daß man hinaustrete und die Hände erhebe zur Sonne, zum Monde, zum Jupiter, zum Mars, zur Venus u. s. w., oder daß man das Land durchsuche nach einem Stierkalbe, welches die Gestalt eines Adlers in Form eines weißen Flecks auf dem Rücken trage, wie das bei den alten Ägyptern geschah, sondern Götzendienst wird auch getrieben durch ungebührliche Verehrung irgend eines andern Dinges oder Wertes. Man kann auch weltliche Wissenschaft, menschliche Einrichtungen, die Vernunft, den Verstand, die eigene Tugend des Menschen und viele andere Dinge zum Götzen machen. Und wer dahin gekommen ist, daß er solchen und ähnlichen Dingen unziemliche Ehre erweist und Vertrauen schenkt, der hat das Gebiet des Heidentums betreten, ob nun sein Gott Jupiter, oder menschliche Weisheit, Venus, oder Tugend, Sonne, oder Vernunft heißt, das ist eine ganz unwesentliche Sache. Siehe Wisc. Katechismus S. 30. Z. 12.

Nach diesen Erörterungen wollen wir einmal Umschau halten unter unsern Zeitgenossen und sehen, wie weit sie ins Heidentum versunken. Werfen wir zunächst einen Blick in die römische Kirche hinein, welche im Papst zu Rom eine nie versiegende Quelle neuer Inspirationen sieht. Ach, welch' elende, jämmerliche verfinsterte Götzendiener! Da sinkt man nieder vor einem bunt gemalten Bilde und betet, wer weiß was? vor demselben her, und wenn man damit fertig ist, dann geht's in feierlichem Tempo zum nächsten, und wenn man die Reihe herum ist, dann wirft man sich zwischen die Bänke und betet, wenn man's hören könnte, in eilender Hast: Heilige Mutter Gottes bitt' für uns, jetzt und in der Stunde des Abscheidens. Amen; Oder; Allerheiligste Mutter Gottes, sei uns gnädig, erzeige uns deine Barmherzigkeit und schenk' uns deine Huld um deines bitteren Leidens willen u. s. w., und während man noch im eifrigsten Beten begriffen ist, fängt plötzlich die ganze Beterschar an zu zittern und zu beben an allen Gliedern und läßt unhörbare Gebete im leisesten Ton; denn — die tragische Komödie oder komische Tragödie mit der geweihten Hostie unter dem Titel „die heilige

Monstranz“ kommt zur Aufführung vom glükkernden Priester im rauschenden Gewande — und nach der Beendigung dieser feierlichen Anbetung der Hostie noch ein Gebet oder zwei zur Maria, eine Selbstweihung zum Schutze mit dem geweihten Wasser, und dann geht's in Strömen nach Hause in dem Wahne, man habe einen herrlichen Gottesdienst gehalten und sei um ein Bedeutendes in der Achtung der hl. Jungfrau gestiegen. O, die armen verblendeten Seelen! Was ist's, was sie getrieben? Wer kann's verkennen? Götzendienst ist's, und zwar in einer solchen ausgeprägten Form, wie wir ihn bei den Heiden Afrikas kaum, und wie wir ihn bei den Heiden Amerikas gar nicht wiederfinden. Bilder, hl. Jungfrau, andere Heiligen, die geweihte Hostie, Weihwasser, eigener Verdienst — lauter Götzen aufgestellt in Götzhallen, die man Christo zur Schmach christlicher Kirchen und Kapellen nennt!

Und nun fragen wir: Wie ist's dahin gekommen? Die Antwort ist einfach und klar. Weil sie die Schrift nicht für das einzig wahre Gottes Wort hielten, weil sie die verderbliche Tradition neben der Schrift für göttliche Wahrheit und Quelle des Glaubens anfaßen, weil sie Aussprüche eines einzelnen Sünders, die aus keiner andern Quelle, als aus der aus der Hölle genährten Vernunft entsprangen, für gottgehauchte Worte hielten — weil sie falsch standen in der Lehre von der Inspiration. Darin wurzelt ihr ganzer Götzekultus, auf diesem Grund und Boden hat er sich entwickelt und ist noch immer in der Entwicklung begriffen. Denn wer will's z. B. sagen, wie bald es dahin kommen mag, daß die Jungfrau Maria, die schon heute alle göttlichen Ehren genießt, als vierte Person im göttlichen Wesen von Rom aus proklamiert wird? Man wüßte nicht, was nach der verderbten römischen Lehrstellung einem derartigen Akt im Wege stände. Die Schrift ist wahrlich für Rom kein Hindernis, die Tradition auch nicht, und dem Orakel auf den sieben Hügel ist in dieser Hinsicht alles zuzutrauen.

Deshalb sagen wir mit Recht: Eine falsche Inspirationslehre führen, ist der erste Schritt zum offenbaren Heidentum.

Dieselbe Folge hat nun aber auch die entgegengesetzte Richtung falscher Inspirationslehren, nach welcher nicht einmal die Bücher der Bibel für inspiriertes Gottes Wort angesehen werden. Die Lehre, nach der in der Schrift Gottes- und Menschenwort enthalten sein soll, und welcher fast alle unsere Sekten huldigen. Wenn wir z. B. in unserem Lande, in welchem die Sekten gleichsam wie Pilze aus der Erde schießen, den Geist und die Richtung, sowohl der einzelnen Sektenkirchen selbst, als auch den Geist und die Richtung des Volkes im bürgerlichen Leben, welches in Sektenkirchen erzogen ist, aufmerksam beobachten, dann kann uns die Thatsache nicht verborgen bleiben, daß der Weg zum Heidentum betreten ist, und nicht wenige bereits völlig dahin zurückgekehrt sind.

Abgesehen davon, daß unsere Sekten fast alle, durch den Bogen, den Kern der Schriftlehre, die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden um des Verdienstes Jesu Christi willen, darangegeben und dafür allerdings den edelsten Kern des alten Heidentums, die Tugend, die äußerliche Ehrbarkeit aufgenommen haben, und damit schon in Wirklichkeit einen Götzen, nämlich den Gott der Tugend, verehren, so haben sie aber auch manchen besonderen Lieblingsgötzen in ihren Tempelhallen aufgestellt, dem sie besondere Ehre erweisen und dem sie ohne Scheu das Beste, was sie noch besitzen, nämlich ihren Eifer und ihre Begeisterung, zum Opfer bringen. Es sind besonders drei, für welche sie größere Opfer zu bringen bereit sind, als für ihren Schöpfer und Erlöser.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Gehört der Modern-Woodmen-Orden,

sowie andere ihm ebenbürtige Logen auch zu den von Gottes Wort verurtheilten geheimen Gesellschaften?

(Fortsetzung.)

Und wie es sich mit den geheimen Versammlungen, Abmachungen und Ausführungen der Geheim-Bünde verhält, so verhält sich's auch mit den geheimen Zeichen der Loge. In dem Büchlein: „Männer der Finsterniß von Adam Schlitt“, erzählt ein gewesener

Freimaurer folgendes: „Die Behauptung, daß der Orden sich nicht mit Politik befaße, kann durch das Zeugniß fast jeden Maurers widerlegt werden, wenn er sprechen wollte. Ich will eine Probe dieser „angeblichen“ politischen Neutralität geben. Sie trug sich in einer kleinen Stadt in Pennsylvanien zu.

Die Bürger hielten ihre gewöhnliche, jährliche Versammlung, um die Repräsentanten und übrigen Stadtbeamten zu ernennen. Das erste Geschäft war, Abgeordnete zur gesetzgebenden Versammlung des Staates zu wählen. Da die politische Reibung heftig war, hatten die beiden Parteien ihre Kandidaten durch regelmäßige Ernennung bestellt, und trafen alle Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe bei den Wahlurnen. Kurz ehe die Stimmregister eröffnet wurden, was um 10 Uhr Vormittags geschah, versuchten sieben Freimaurer die mystische Kraft des „Löwengriffes“ zu Gunsten ihres Großmeisters. Sie wußten, daß keiner der beiden regelmäßigen Kandidaten Freimaurer sei, und boten daher jeden Kunstgriff auf, um deren Erwählung zu vereiteln und die ihres Großmeisters zu sichern. Die Zeit der Kugelung kam heran, und jedermann war auf seinem Posten. Beim Zählen fand es sich jedoch, daß der Großmeister nur acht Stimmen hatte. Da die beiden andern Kandidaten so nahe daran waren, forderle man das Ballotiren. Dies währte den ganzen Tag, bis die Glocke hoch Mittag schlug, nach welcher Zeit die Beamten zu ihrem Sitz kein Recht gehabt hätten, auch wenn sie gewählt worden wären. Während dieser Zeit wurde vierunddreißigmal gestimmt, ohne daß die Wahl zu Stande kam. Durch die Thätigkeit der Freimaurer stieg die Zahl der Stimmen für den Großmeister allmählich von acht bis auf achtundneunzig, mehr als ein Drittel der abgegebenen Stimmen. Seine Gunst stieg in dem Maße, als ein würdiger Bruder das „Nothzeichen“ erblickte. Ich habe ihn wenigstens dreißigmal im Laufe des Tages und Abends maurerische Zeichen geben sehen. Die Freimaurer zogen viele an sich, welche keineswegs Freimaurer waren und gar nicht wußten, daß freimaurerische List im Spiele war. Viele der vornehmsten Parteimänner der Stadt, aber zugleich Maurer, gehorchten dem Zeichen und stimmten in geradem Widerspruch mit ihren politischen Grundsätzen, wozu nichts, als die Maurerei, sie bewegen haben konnte.“ Solches bezeugt ein gewesener Freimaurer von seiner ehemaligen Loge. Wer seine Augen heute offen hat, wird immer noch manches bemerken, was die Loge hier und da in der Politik fertig bringt. Aber ist denn das nicht ein Greuel, wenn eine gewisse Klasse von Leuten andern Mitbürgern Rechte und Freiheit rauben, und sich mittelst ihrer Geheimmittel in die gewünschten Ämter setzen will?

Und wie die Loge die Politik beeinflusst, so auch die Gerichte durch ihre Zeichen und Heimlichkeitstreiberien. Die Gerichtsverhandlungen betreffs des Mordes Morgans müssen solches gewiß zu erkennen geben. Ein ehrwürdiger alter Pastor, der jetzt noch unter den Lebenden weilt, erzählte einst eine ähnliche Geschichte, die sich hier in Wisconsin abgespielt hat, in einer Gegend, in der er zur selbigen Zeit an einer Gemeinde Pastor war. Der Vorgang war kurzgefaßt folgender: „Ein gewisser Knecht wurde von seinem Herrn mit dem Fuhrwerk zur Mühle geschickt, um in derselben mahlen zu lassen. Wegen irgend eines Gegenstandes gerieth er mit dem Müller in Streit. Dieser verletzete ihm bei der Gelegenheit einen solchen Schlag, daß er sein Leben aushauchte. Die Angehörigen des ermordeten Knechtes strengten nun einen Prozeß gegen den Müller an. Aber schon im voraus bedeuteten ihnen aufrichtige Leute dieser Gegend, daß sie wahrscheinlich wenig ausrichten würden, da der betreffende Müller ein Freimaurer sei. Und wie man vermuthet hatte, so kam es auch. Der Müller hatte in dieser Gegend sehr viel Brüder, wohl die meisten Männer gehörten zu seiner Loge. Auch an manchem, der über ihn zu Gerichte saß, wird er einen Bruder gefunden haben. Und was geschah? Er wurde freigesprochen! Logenbrüder müssen ja auf ein gegebenes Zeichen einander Hilfe leisten, und da wird wohl auch solche Hilfe geleistet, vor der einem andern Menschen grauen muß. Und dürfte die Loge nicht auch ihre Kunst in andern Gerichtsangelegenheiten geltend machen? Wenn man bedenkt, wie so manche Prozesse einen so unerwarteten Ausgang nehmen, so wird man leicht geneigt sein, solche Vermuthung aufzustellen.“ (Fortsetzung folgt.)

Unſere Anſtalt in Watertown.

Am 2. September wird, ſo Gott will, unſer neues Schuljahr beginnen. Wie unſer letztes Schuljahr im Ganzen recht befriedigend verlief, ſo hoffen wir, daß das neue mit Gottes Hilfe noch erfolgreicher werden wird. Die Einrichtungen in der Anſtalt, ſowohl für Unterrichtszwecke als auch für die Wohnräume werden ſtets verbessert. Augenblicklich wird das Wohnhaus der Schüler repariert. Die dunkeln Treppenvorſchläge von den Gängen werden weggenommen, dieſe werden unten mit Holz getäfelt und oben mit neuem Kaltbewurf verſehen. Auch ſollen nach dem Beſchluß der Synode die Schlafäle mit guter Ventilation verſehen und ein Watercloſet eingerichtet werden.

Ebenfalls ſind die Unterrichtsmittel ergänzt und vervollſtändigt worden, ſo daß alles Nöthige hinreichend vorhanden iſt.

Wir bitten nun, unſe zahlreiche Schüler zum neuen Schuljahre zu ſenden. Es hat ſich zwar hier und dort das Gerücht verbreitet, als litten wir an Ueberproduktion und hätten nicht mehr ſo viel Bedürfniß an Predigt- und Lehramts-Kandidaten. Aber das iſt ein großer Irrthum. Wir haben jetzt nicht genug, und wir werden in Zukunft, wenn es mit Gottes Hilfe ſo weiter geht, noch weniger genug haben.

Auch ſollten diejenigen Eltern, welche ihren Kindern eine weitere Ausbildung geben wollen, ohne daß ſie gerade der Kirche dienen ſollen, ſolche hierher auf unſere Anſtalt ſenden, damit ſie unter kirchlichem Einfluße bleiben und eine deutſch-englische Erziehung erhalten, die ſie für unſer Land am beſten paßt.

A. F. C r n ſ t.

Watertown, den 20. Juli 1896.

(Eingekandt.)

Nachrichten aus der Indianer-Miſſion.

(Brief des zweiten Indianer-Miſſionars P. Mayerhoff)
Camp Apache, den 4. Juli 1896.

Werther Herr Paſtor!

Bin jetzt in Camp Apache und will in wenigen Worten meinen erſten Bericht einſchicken, um der werthen Komite zu zeigen, in welcher Weiſe ich bis hier meine Zeit ausgefüllt habe. Ich hatte Ihnen per Poſtarte meine Anfunft bei Miſſ. Plocher in San Carlos ſeiner Zeit mitgetheilt. Nach meiner Anfunft hielt ich mich circa vier Wochen bei Plocher auf, koptierte Plochers Vocabularium der Apachen-Sprache, lernte reiten u. a. m. Dann am Freitag, den 27. Juni, machten Plocher und ich uns mit einem Indianer als Führer und Ueberſetzer zu Pferde auf nach Camp Apache. Wir legten an dieſem Tage fünfzig Meilen zurück und übernachteten unter freiem Himmel am Salt River. Die Hälfte des Weges war ſehr gebirgig.

Am nächſten Morgen in aller Frühe kletterten wir weitere achtzehn Meilen und waren dann gegen zehn Uhr in Camp Apache, trafen aber den Agenten nicht zu Hauſe an, da er auf etliche Tage ins Gebirge gegangen war. So gaben wir unſere Empfehlungen von dem Agenten in San Carlos ſeinem Sekretär, und ſtellten uns dann dem kommandirenden Offizier der hieſigen Garniſon vor. Dann kauften wir Lebensmittel und nun ging es weiter nach Norden. Etliche Meilen nördlich von Camp Apache machten wir Halt, ließen unſere Pferde grasen und aßen zu Mittag. Darauf ging es noch fünfzehn Meilen weiter bis zum Häuptling Mitſiſe, bei dem wir unſer Anliegen vorbrachten, ihm auch von Gott und Gottes Sohn erzählten. Der nahm uns denn auch gaſtfrei auf, als wir ihm ſagten, Caſſiadora, Häuptling bei Plocher's und Mitſiſe's Freund, habe uns zu ihm gewieſen und ſagt, er würde uns ſo gut aufnehmen, als wenn er (Caſſiadora) ſelber mitgekommen wäre. Bei Mitſiſe blieben wir über Nacht, aber unter freiem Himmel. Am nächſten Morgen (Sonntag) ritten wir weiter gegen Camp Apache zu, machten unter einem Baume kurze Mittagspause und beſuchten dann die Indianer-Schule drei Meilen von Camp Apache. Dort aßen wir Abendbrot, brachen dann wieder auf und machten Nachtquartier bei einer Indianerfrau, Domingo, die an einen Mexikaner verheirathet iſt. Am nächſten Morgen ſuchten wir das Gebiet noch etliche Meilen nach Oſten zu ab, ritten dann zurück nach Fort Apache, kauften Lebensmittel ein und machten Mit-

tagſtaſt weſtlich vom Militärpoſten. Am Nachmittage gegen drei Uhr ging es dann nach Weſten bis Cedar Springs, wo einige Indianer wohnen. Die fünfzehn Meilen bis dorthin legten wir bis Sonnenuntergang zurück. Dort trafen wir einen Häuptling, As-kin-e-gatt, der noch dreißig Meilen weiter nach Weſten am Gibicu-Fluß wohnte. Auch mit dieſem Häuptling und den andern Indianern, die bei ihm waren, redeten wir von Gott und Gottes Sohn, Jeſu. Dann bueten uns etliche Indianerweiber Brot und nachdem wir geſpeiſt, legten wir uns unter eine große Pappel zum Schlafen nieder. Am nächſten Morgen um ſechs Uhr ging es dreißig Meilen durch's Gebirge bis zum Gibicu, wo wir am Abend bei dem Häuptling Kuli auf Caſſiadora's Empfehlung ſehr gaſtfrei aufgenommen wurden. Dort fanden unſere Pferde zum erſten Male wieder gute Weiße, ſeit wir den Salt River verlaſſen hatten, auch bekamen ſie Korn zu freſſen. Bei dieſem Häuptling blieben wir den ganzen Mittwoch, damit ſich unſere Pferde ausruhen konnten. Häuptling Kuli ſtellte uns friſche Pferde zur Verfügung und begleitete uns dann zehn Meilen flußaufwärts zum Häuptling As-ke-de-ed-la. Auch dort verſündigt er wir den Namen des Herrn. Dann ritten Plocher und ich zurück nach Kuli's Hütte und aßen um vier Uhr zu Mittag. Am Abend kamen dann auch die Indianer zurück und, um das Feuer gelagert, redeten wir noch viel von dem „Einen, das Noth iſt.“ Am nächſten Morgen (Mittwoch) machte ich mich dann in Begleitung eines Indianerpoliziſten allein auf nach Camp Apache. Zwiſchen fünf und ſechs Uhr Nachmittags hatten wir die circa 45—50 Meilen glücklich zurückgelegt und machten in einer Niederung am Fluß unterhalb des Militärpoſtens unſer Nachtlager. Am Freitag ſtellte ich mich dem Agenten vor, ſprach auch bei dem kommandirenden Offizier nochmals vor, welcher ſo freundlich war, mir auf etliche Wochen ein Zelt zur Verfügung zu ſtellen, bis meine Sachen von San Carlos hier ſind. Ich habe nun meine Wohnung öſtlich von der Militär-Reſervation aufgeſchlagen und werde das Gebiet nach allen Richtungen abſuchen, um eine geeignete zentrale Lage zu finden und dann weitere Mittheilung machen.

Nach allem, was wir geſehen und gehört haben, ſind die Indianer recht aufmerkſame Zuhörer. Nachdem wir in ſchlichten Worten zu den Indianern von Gott und Chriſto geredet hatten, gaben ſie alle ihren Gedanken ungefähr in dieſer Weiſe Ausdruck: Wenn weiße Leute zu uns kommen, ſo ſehen ſie uns meiſtens von der Seite an und machen, daß ſie weiter kommen. Will der weiße Mann etwas von uns, ſo läßt er uns zu ſich rufen. Ihr aber ſeid zu uns gekommen und habt einen weiten Weg nicht geſcheut, unſere Hütten aufzuſuchen. Das freut uns. Was ihr uns ſagt habt von Gott und Gottes Sohn, haben wir noch nie zuvor gehört, denn die anderen Weißen haben uns noch nie davon ſagt. Nun denken wir darüber nach, was ihr uns ſagt habt und wollen noch mehr davon hören. Es freut uns, daß ihr ſo zu uns geredet habt.

Mit dieſer Rede iſt aber nicht ſagt, daß wir das volle Vertrauen der Indianer gewonnen hätten. Im Gegentheile beobachteten ſie mich mit mißtrauiſchen Blicken. So Gott will, werde ich auch mit der Zeit dieſes Mißtrauen überwinden. Gott gebe Gnade, daß auch hier ſein Reich Eingang finde.

Mit brüderl. Gruß Ihr

Paul S. Mayerhoff.

Reiſepredigt in Central-Aſien.

Aus einer deutſchen wiſſenſchaftlichen Zeiſchrift entnehmen wir einen intereſſanten Bericht über die lutheriſche Gemeinde von Turkeſtan für das Jahr 1895. Turkeſtan liegt in Central-Aſien und gehört zu Rußland, von dem es vor wenigen Jahren erobert iſt. Die Hauptſtadt iſt Taſchkent, eine uralte Stadt mit ungefähr 100,000 Einwohnern. Dort hat ſich eine lutheriſche Gemeinde gebildet, von der, wie folgt, berichtet wird.

Die Gemeindeverſammlungen und Kirchenrathſitzungen beſchäftigten ſich hauptſächlich mit den Beratungen, beziehungsweise der Beſchaffung von Mitteln zum Weiterbau der Kirche. Es wurden Maßnahmen getroffen, um den Ertrag der Beiträge nicht nur der Lutheraner in Taſchkent, ſondern in ganz Turkeſtan zu ſteigern. Schon im letzten Jahre

haben ſich die Einnahmen dank den Bemühungen des Paſtors J. Jürgenſon erheblich vergrößert. Deshalb hat der Kirchenrath dem Centralkomite der Unterſtützungskaffe der lutheriſchen Gemeinden in Rußland ein Geſuch um ein in 10 Jahren zu tilgendes Darlehen von 7000 Rubeln eingereicht, um den Bau ſogleich zu Ende führen zu können.

Die Gemeinde in Samarkand hat ſich der in Taſchkent als Filiale angeſchloſſen.

Auch im verfloſſenen Jahre hat Paſtor Jürgenſon wie biſher im Auftrage des Generalgouverneurs zur Bedienung des Militärs eine Reiſe durch Turkeſtan gemacht. Sie führte zunächſt in das Fergana-Gebiet, wo er die Städte Chodſchent, Kokand und Margelan beſuchte. Von dieſen Städten hat Margelan die größte lutheriſche Gemeinde, aus 100 Seelen (41 Soldaten) beſtehend. Von Margelan begab ſich der Paſtor nach Samarkand. Unterwegs hielt er ſich zum erſten Mal während ſeiner Amtsthätigkeit in dem hochgelegenen Luſtkurort Ura-tjuba auf. Es iſt dieſer Ort, bei deſſen Einnahme Alexander der Große beinahe ums Leben gekommen wäre. Die Ausſicht von den am Anfang der Stadt gelegenen und ein gewaltiges Feſenthor bildenden Bergen auf die weithin ſich erſtreckende Gartenſtadt iſt großartig.

In Samarkand fand Paſtor Jürgenſon eine höchſt freundliche Aufnahme. Die zur Abhaltung des Gottesdienſtes angewieſene Kaſerne war mit Guirlanden geſchmückt und mit Teppichen ausgelegt. Auch hier ſoll ein eigenes Bethaus gebaut werden; die Gemeinde, welche ſtetig zunimmt, zählt 228 Glieder (darunter 71 Soldaten).

Nach kurzem Aufenthalt begab ſich der Paſtor nach Tſchardſchui. Von dort brachte ihn der Dampfer nach dem in der Nähe der Stadt Chiwa gelegenen Fort Petr-Alexandrowsk. Von dort ging die Reiſe auf einem zweirädrigen Karren nach Kerli, einem an der afghaniſchen Grenze gelegenen Fort. Der Weg führte längs dem Amudarja, theils durch mit Flugland bedeckte Wüſte, theils durch den von zahlreichen Kanälen durchzogenen Uferſtrich. Von den hohen Bergen ſchauten zahlreiche Burgen zu dem einſamen Wanderer hernieder, mit ihren hohen Mauern und Thürmen Zeugniß ablegend von dem kriegeriſchen Geiſte des jetzt von Rußland unterworfenen Turkmenenvolkes.

Nun wandte ſich der Paſtor dem Tranſkaſpien-Gebiete zu, in welchem das Reiſen durch die Eiſenbahn bedeutend erleichtert iſt. In allen Städten dieſes Gebietes bis Uſunada ſind Lutheraner zu finden. Die größten Gemeinden ſind Merv (107 Seelen) und Aſchabad (239 Seelen). Außerdem ſind zu erwähnen zwei Anſiedlungen deutſcher Wolga-Kolonien: Die Kolonie Kreflowka mit 153 Seelen an der perſiſchen Grenze und Charatowka auch an der perſiſchen Grenze mit 70 Seelen.

Die Reiſe nach Charatowka gehört zu den intereſſanteſten, die Paſtor Jürgenſon in Central-Aſien gemacht hat. Von Aſchabad hatte er ſich in das reizende, etwa 20 engliſche Meilen entfernte Bergdorf Firuſa begeben, um daſelbſt einer Kranken das Heilige Abendmahl zu ſpenden. Von dort führte ein nur für Reitpferde paſſirbarer Weg zur deutſchen Kolonie. Auf ſchmalen, an ſteilen Abgründen vorbeiführenden Pfaden ritt der Paſtor in Begleitung eines Koſaken nach dem ſechſtauſend Fuß über dem Meere gelegenen Luſtkurort Heirabad, wo ihm die Freude vergönnt war, zwei leidenden Glaubensgenossen das Heilige Abendmahl zu reichen. Darauf ging es wieder hinab zum kleinen, maleriſch gelegenen Städtchen Hermaſ. Von hier führte der Weg durch eine enge Thalschlucht zwiſchen himmelanſtrebenden Felſen hindurch nach Charatowka, wo der Paſtor um Mitternacht ankam. Mit Gefang und Jubel wurde er von den Dorfbewohnern empfangen. Der ſtopaziöſe Ritt, auf dem etwa 60 Meilen zurückgelegt wurden, hatte 17 Stunden gedauert.

Von den Gemeinden Tranſkaſpiens lebt beſonders in der zu Aſchabad ein reger kirchlicher Sinn. Dieſer kam zum Ausdruck in der Bitte um die Erlaubniß, einen eigenen Lehrer für ihre Kinder anſtellen zu dürfen.

Paſtor Jürgenſon hat auf ſeiner volle drei Monate währenden Reiſe 5,394 Meiſen (etwa 3575 engl. Meilen) zurückgelegt und neunzehn Ortſchaften beſucht.

Die Zahl der Lutheraner in Turkeſtan und Tranſkaſpien beträgt im Ganzen 2292, von denen

1528 dem männlichen Geschlechte und 693 dem Militärstande angehören. Im Jahre 1895 wurden folgende Amtshandlungen vollzogen: 93 Taufen, 31 Konfirmationen, 16 Trauungen und 15 Beerdigungen. An 1.592 Personen wurde das Heilige Abendmahl gereicht. Das Vermögen der Gemeinde Taschkent beläuft sich auf 16.500 Rubel.

So wird unsere treue Kirche auch inmitten des mohamedanischen Turkestan in Central-Asien gepflanzt, wo seit zwölfhundert Jahren der Halbmond regiert hat. Gott wolle unsere Glaubensbrüder treu erhalten und zu reichem Segen setzen, uns aber zu rechtem Eifer anspornen, daß auch wir uns unserer verlassenen Glaubensbrüder getreulich annehmen.

E.

Kürzere Nachrichten.

— Die Jahresversammlung der Vereinigten Norwegischen Kirche (Schmidt'sche Partei) in St. Paul war eine von 203 Pastoren und 463 Delegaten, also gut besuchte und eine lebhaft erregte Versammlung. Die Hauptsache, die alle anderen Verhandlungen in den Hintergrund drängte, war der Streit zwischen den beiden Parteien der sogen. Majorität und Minorität, wobei es sich um das Synodaleigentum handelt. Zwar waren nur wenige von der Minorität anwesend, aber diese wenigen, besonders die Pastoren Giertsen und Birkeland, wußten die Verhandlungen sehr lebhaft zu machen. Der Präses hatte schon in seinem Bericht den Weg angezeigt, den die „Vereinigte Kirche“ gehen mußte. Das Komitee, welches ernannt wurde, den Bericht des Präses entgegen zu nehmen und darüber der Synode zu berichten, hatte der Synode folgende Vorschläge gemacht: 1. „Die Jahresversammlung möchte einen Board of Trustees für das norwegisch-dänische ev.-luth. Augsburg Seminar erwählen.“ 2. „Dieser Board of Trustees solle beauftragt sein, unverzüglich das Eigentum der Anstalt in Besitz zu nehmen und diese nach ihrem Auftrag als gesetzliche Trustees dieser Korporation mit aller Treue zu verwalten.“ 3. „Im Falle dieses verhindert oder verboten würde von irgend jemand, der da behauptet, als Trustee dieser Korporation zu handeln, oder von irgend einer anderen Person, so sollen die in dieser Versammlung erwählten Trustees ermächtigt sein, durchs Gericht oder auf irgend eine andere Weise, die sie für gut befinden, sich des Besitzes und der Verwaltung des Eigentums zu sichern, und ihre Rechte als gesetzliche Trustees des Seminars aufrecht zu erhalten.“ Betreffend der zwölf Gemeinden, die früher eben wegen obiger Sache in Anklagezustand versetzt waren, wurde Folgendes der Versammlung vorgelegt: „Da ein Verein von Gemeinden gebildet wurde, um dahin zu arbeiten, wichtige eigene Absichten zu erreichen, und weil diese genannten Gemeinden erklärt haben, daß sie sich nicht verpflichtet fühlen, die Vereinigte Kirche in Erreichung ihrer wichtigsten Absichten, nämlich die Ausbildung von Predigern und Missionaren betreffend, zu unterstützen, und da diese Gemeinden ferner faktisch sich betheilig haben an der Bildung einer neuer kirchlichen Vereinigung, die ihr eigenes Predigerseminar und eigene Mission unterhält und eigenes Ordinationskomitee und eigenes Missionskomitee hat, dazu ihre eigene Jahresversammlungen hält, kurz alles hat, was wesentlich einen Verein (oder Synode) ausmacht, und weil schließlich alle Ermahnung, wieder in ein rechtes Verhältnis mit der ‚Vereinigten Kirche‘ zu treten, sich bei diesen Gemeinden als fruchtlos erwiesen hat:—so erklärt hiermit die Jahresversammlung der Vereinigten Kirche, daß genannte 12 Gemeinden faktisch alle Verbindung mit der Vereinigten Kirche aufgehoben haben.—Es wurde hierauf ein Board of Trustees für das Augsburg-Seminar erwählt. In Bezug auf die 12 Gemeinden wurde beschloffen, daß, wenn sie sich bis zum 1. Januar 1897 mit der Vereinigung nicht ausgesöhnt haben, sie von der Liste gestrichen werden sollen. Von der ‚lutherischen (?) Generalsynode‘, sowie vom ‚General Council‘ waren Delegaten erschienen, die der Versammlung ‚brüderliche Grüße‘ überbrachten. Die ‚Vereinigte Kirche‘ erwählte denn auch Delegaten, die sie bei den Versammlungen der beiden genannten Synodalkörper vertreten sollen.—Was würde wohl Dr. Schmidt vor Jahren zurück gesagt haben, wenn jemand in der norwegischen Synode den Vorschlag gemacht hätte, Vertreter

mit zur ‚Generalsynode‘ zu senden? Trotz der auf der Versammlung geäußerten Hoffnung, daß die ‚Vereinigte norweg. Kirche‘ besseren Zeiten entgegengehe, scheint es eher, daß auch fernere Reibungen und Spaltungen eintreten möchten. Die Aussicht eines langen und kostspieligen Prozesses gehört nicht gerade zu den besten Aussichten einer synodalen Vereinigung. Die Anzahl der Synoden innerhalb der ‚Vereinigten Kirche‘ hat sich nicht verringert. Die Namen sind nur geändert worden.

N.

— Die luth. Schwester-Gemeinden bei Fairfax, Minn., erfreuen sich, wie Nachrichten von dort ersehen lassen, der reinen Predigt des Evangeliums, und mit dem Aufbau, Wachstum und Ausbreitung des Reiches Gottes geht es auch dort stetig voran. Die Gemeinden dort haben auch herzlichen Anteil genommen an der Heimsuchung, die ihren Prediger und Seelsorger, Pastor C. F. Hilbert, der, viele Jahre ein Glied unserer Wisconsin-Synode, auch in Wisconsin wohl bekannt ist, betroffen hat. Dessen jüngste Tochter Jeanette wurde ihm nämlich am 3. Juni nach längerer schwerer Krankheit durch den Tod entzogen. Für Christenleute, Laienglieder wie Pastoren, gilt der Trostpruch Dffb. 14, 13.

N.

— Die Erste deutsche ev.-luth. Synode von Texas hat sich, wie der Texas Gem.-Bote berichtet, der Synode von Iowa als Distrikt angeschlossen. Die Verhandlungen waren schon länger im Gang, und fanden ihren Abschluß bei Gelegenheit der letzten Versammlung der Iowa-Synode in Boscobel, nachdem die Lösung des Verhältnisses der Texas-Synode zu der Brüderanstalt auf St. Christophona, dem Wunsche der Iowa-Synode entsprechend, zuvor vollzogen war.

N.

— Welcher Art das Lutherthum in der General-Synode, zumal im größten Theil des englischen Flügels, ist, erhellt aus einer Auslassung im „Lutheran Evangelist“, die lautet: „In Fundamentallehren nehmen wir die Augsburgische Konfession an, aber auch nur in Fundamentallehren.“ Da fragt sich's, was jene Leute zu den Fundamentallehren rechnen. Jedenfalls nicht die Lehre von den Gnadenmitteln, beziehungsweise die Lehre von den Sakramenten, denn jene General-Synoden verwerfen ja z. B. Schriftlehre und Lehre der Augsburgischen Konfession vom heiligen Abendmahl.

N.

Aus der ‚lutherischen (?) General-Synode wird berichtet, daß der Professor Dr. S. Baugher, welcher seit 21 Jahren am Pennsylvania College in Gettysburg gewirkt hatte, vom Verwaltungsrath jener Anstalt seines Amtes enthoben wurde, weil er der mehr lutherischen Richtung jenes Kirchenkörpers angehört und demgemäß das un-lutherische Wesen in jenem Kollege mißbilligte.

N.

— Das ev.-luth. Ministerium von Pennsylvania hielt seine diesjährige Versammlung, die 149ste, vom 28. Mai an zu Allentown, Pa. Aus den uns vorliegenden Berichten sei Folgendes nach dem R'-Blatt mitgetheilt: Im letzten Synodalsjahr waren 5 Pastoren gestorben, 11 waren aus dem Verband der Synode entlassen worden. Der Schatzmeisterbericht zeigte eine Einnahme von \$38,282.72, worunter sich aber \$8000 geliehene Gelder befinden. Ueber die Sammlung der Gelder gab es warme Debatten, da die meisten Gemeinden die ihnen zugetheilte Summen nicht aufbringen; die einen betonten die Freiwilligkeit, die anderen wollten mehr Druck ausgeübt haben.—47 Missionsgemeinden wurden mit \$11,661 unterstützt.—Im Seminar befanden sich 87 Studenten, von welchen 28 zur Uebernahme des Amtes geprüft wurden. 18 derselben wurden während der Versammlung ordiniert. Solche Massenordinationen sind im Ministerium von Pennsylvania im Brauch.—Bis zum Juni 1898, wenn das 150jährige Jubiläum der Synode begangen werden soll, soll ein Fond von \$150,000 gesammelt werden, von dem ein Sechstel in die Synodalkasse fließen und der Rest zwischen dem Seminar und dem College getheilt werden soll.—Ueber den Betrieb der inneren oder einheimischen Mission gab es lebhaft erörterungen. Es handelte sich um die Frage, ob die Synode nicht alle ihre Missionsgemeinden in die Hände des Komitees des Generalkonzils übergeben solle, also um Centralisation des Werkes, wofür Dr. Seif energisch ein-

trat. Dr. Späth trat dem eben so energisch entgegen und warnte vor Größenwahn. Die Synode wählte dann doch wieder eine „Behörde der einheimischen Mission“ und führt also diese Arbeit selbstständig fort.—Sechs Gemeinden wurden in die Synode aufgenommen.—Eine Ueberraschung wurde der Versammlung bereitet durch den Vorschlag, daß sich das Ministerium in vier Distrikte theilen soll, die zwar als Ministerium von Pennsylvania vereinigt bleiben, aber auf den Versammlungen durch Delegaten vertreten sein sollen. Die Theilung soll im Jubeljahre '98 in Kraft treten. Der Vorschlag wurde an die Konferenzen verwiesen.

N.

— Die Römischen sind bekanntlich sehr rührig für die Ausbreitung des Papstreiches, und zwar mit klugem Blick suchen sie unter der Jugend durch Unterricht Einfluß zu gewinnen. So haben sie denn auch die Einrichtung der sogenannten Sommerschule eingeführt und zwar auch in Madison, Wis. Dort wurde schon voriges Jahr ein solcher Sommerkurs abgehalten, wobei aber ein Professor den Ungläubigen Zugeständnisse machte und die Wahrheit des biblischen Schöpfungsberichtes leugnete. Dadurch warf er natürlich einen üblen Schein auf die angebliche christliche Lehre der römischen Kirche. Der Inhalt der Vorträge bei jener Schule ist darauf berechnet, Eingeweihten und übles Urtheil über die römische Kirche zu befeitigen und Freunde für sie, ihre Einrichtungen und ihr Werk zu gewinnen.

N.

— Eine Konferenz amerikanischer Rabbiner von der Richtung der Reform-Juden hielt kürzlich in Milwaukee ihre Sitzung. Dabei erklärte der Präsesident jener Konferenz, der Rabbi J. M. Wise (Weiß?), nach der Ansicht der Reformjuden seien Religion und Vernunft nicht als zwei wesentlich verschiedene Begriffe zu fassen, sondern Religion sei ein vernunftgemäßes Gesinnsein und Handeln. Darin gipfeln die Grundsätze des Reform-Judenthums. Diese Richtung sei darum auch gegen die Aufstellung von weiteren Dogmen oder Glaubenssätzen, und die Reform-Juden seien demgemäß auch tolerant gegen anders Denkende. Im Uebrigen sei Duldung Andersgläubiger überhaupt die Art rechter Juden. Dieselben hätten nur einen Menschen wegen seiner religiösen Ansichten verfolgt, und das sei der abgefallene Jude und pantheistische Philosoph Baruch (Benedikt) Spinoza, gestorben 1677 in Holland. Die ihn verfolgenden Juden hätten ihre intoleranten Ideen in Spanien erworben und nach Holland verpflanzt.—Der reformjüdische Rabbi vergißt offenbar die Verfolgungswuth und Mordsucht seiner Ahnen zu Zeiten der alten Propheten, des HERRN Jesu Christi, der heiligen Apostel und der ersten Christen.

N.

— Die Lage der Christen im türkischen Reich ist eine recht üble. Auf's Neue sind Niedermetzungen von Christen in Armenien vorgekommen, z. B. wurden kürzlich in der alten armenischen Stadt Wan an dem großen See Wan, südwestlich von Ararat, 500 armenische Christen von den mohamedanischen Kurden umgebracht. Aber auch auf der Insel Kreta, wo einst Paulus und Titus gewirkt, kam es zum offenen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den dortigen Christen griechisch-katholischen Bekenntnisses und den Türken, nachdem es in Folge von ungerechten Anordnungen des türkischen General-Gouverneurs auf der Insel schon längere Zeit gegährt hatte. Es kam zu schwerem Blutvergießen zwischen den türkischen Truppen und der christlichen Bevölkerung und zur Plünderung der Häuser und Dörfer der Christen. Besonders schrecklich waren die Mißhandlungen der christlichen Bevölkerung und das Blutbad unter derselben in der Stadt Canea, wo die Türken die Christenhäuser mit einem rothen Kreuz gekennzeichnet haben.

N.

Grundsteinlegung.

Am 5. Juli, den 5. Sonntag nach Trinitatis wurde der Grundstein zur neuen Zionkirche in Pesthigo gelegt. Es amtierten bei der Feier Herr Pastor Chr. Gevers und E. Haese. In den Gassen wurde gelegt ein Namensverzeichnis der Gemeindeglieder, Geschichte der Gemeinde, Name des Pastors, des Vorstandes, des Baukomitees, Testament, Ge-

sangbuch, Gemeindeblatt, Kinderfreude, Missionstaube, Kalender, Name des Präsidenten der Synode, Pastor Ph. v. Rohr; Name des Präsidenten der Ver. Staaten, Grover Cleveland; Name des Gouverneurs von Wisconsin, W. S. Upham; Name des Vorstehers von unserem Town, Herrn W. Ellis. Obwohl die Zeiten hart, so beschloß unsere Gemeinde im letzten Herbst, eine neue Kirche zu bauen, da die alte zu klein und baufällig geworden.

Am 8. Oktober d. J. gedenkt die Gemeinde, ihr neues Gotteshaus einzuweihen. Es ist dies der Tag, an dem Peshigo vor 25 Jahren abbrannte, und soll dieses Gotteshaus ein Denkmal der damaligen schrecklichen Noth und der Gnade Gottes werden.

In Gottes Namen ist das Werk begonnen. Er hat damals vielen geholfen aus großer Gefahr. Er hilft heute noch. Er helfe uns den Bau vollenden zu seines Namens Ehre und zum Heile vieler Menschen. E. H.

Am 21. Juni d. J. konnte in Bristol, Wis. die Grundsteinlegung zum neuen Gotteshaus der im letzten Herbst von P. Dornfeld gegründeten ev.-luth. Zionsgemeinde vollzogen werden. Festredner waren Herr Candidat Theobald, P. Schwefel und P. Dornfeld. Letzterer richtete nur einige wenige Worte an die Versammlung, und zwar in englischer Sprache.

Die Gemeinde nahm, wie das gewöhnlich der Fall ist, einen senftornähnlichen Anfang. Sie wurde gegründet mit 8 Gliedern. Das war am 24. Nov. 1895. Mein Gott hat schon in dieser kurzen Zeit gezeigt, wie er die Kirche des reinen Wortes in Bristol bauen und fördern will. Abgesehen davon, daß sich die kleine Schaar der Gründer bis auf 15 vermehrte, fand auch am Palmsonntag d. J. eine Vereinigung der Bristolgemeinde mit der ev.-luth. Zionsgemeinde, welche im Town Bristol schon seit Jahren bestand und von Herrn P. Schwefel von Paris aus bedient wurde, statt. Durch diese Vereinigung war die neue Gemeinde in der Village Bristol mit einem Schläge bis auf 40 Glieder herangewachsen. Kein Wunder, daß man mit Freuden dem Tage der Grundsteinlegung entgegen sah und sich bei der Feier selbst in der gehobenen Stimmung befand. Gott segne diese neue Gemeinde auch ferner und beschere ihr einen fröhlichen Einweihungstag! E. D.

Kirchweihe und Missionsfest.

Am 6. Sonnt. n. Trin. konnte die ev.-luth. St. Peters-Gemeinde zu Sturgeon Bay-Sawyer, Door Co., Wis., ihre fr. Zeit vom Blich zerstörte Kirche dem gottesdienstlichen Gebrauch wieder übergeben. Mit dieser Feier wurde ein Missionsfest verbunden. Es predigten Vormittags Herr P. F. Eppling sen. über das Schifflein Christi, Matth. 8, 23-27. in seiner gewohnten zu Herzen dringenden Weise. Nachmittags predigte Herr P. F. J. Eppling jun. über Luc. 11, 8 in englischer und der Unterzeichnete über Ps. 110, 3 in deutscher Sprache. In beiden Gottesdiensten wurden Kollekten für das Reich Gottes erhoben. M. Kionka.

Missionsfeste.

Am 2. Sonntag nach Trin. feierte die Filialgemeinde von Pastor Thron im Town Weston, 8 Meilen von Neillsville, ihr erstes Missionsfest. Die Feier fand statt in einem schönen Walde. Ein Festplatz war hergerichtet; eine Anzahl Zuhörer hatte sich eingefunden; ein Herr aus Neillsville begleitete mit der Orgel den Gemeindegesang, und laut schallten die herrlichen Lieder durch den Wald. Vormittags predigte der Unterzeichnete über Matth. 28, 18-20., nachmittags predigte Herr Pastor F. F. Gerike über Apostelgesch. 16, 9. Beiden Predigten wurde von Zuhörern mit herzlicher Andacht zugehört. Auch für Speise und Trank war reichlich gesorgt. Es wurde ein recht gesegnetes Missionsfest gefeiert. Die Einnahme betrug \$49.41. Dem Herrn aber sei Dank für seinen Segen. W. J. F.

Am 12. Juli (6. Sonnt. nach Trin.) fand im City-Park zu Fort Atkinson, Wis. ein gemeinschaftliches Missionsfest statt, an welchem sich außer der Ortsgemeinde und der Filiale Cold Springs (Past. Nicolauß), die Gemeinde in Jefferson (P. Vogel) be-

theiligte. Auch waren Festgäste aus Helenville, Milton, Whitewater u. s. w. erschienen. Vormittags predigte P. Dowdat, der früher Seelsorger der Gemeinde war, über innere Mission, am Nachmittag predigte P. Pantow über äußere Mission und P. Hagedorn schloß die Feier mit einer englischen Missionspredigt. In der Mittagspause bewirthete die gastfreie Gemeinde die zahlreichen Gäste aufs beste. Ein Cornet-Trio aus Jefferson begleitete den Gesang der Choräle. Die Collette, welche für verschiedene Zwecke des Reiches Gottes bestimmt wurde, ergab nahe an \$148. H. Vogel.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde des Unterzeichneten im schönen Wäldchen des Herrn Ab. Seefeld, vom schönsten Wetter begünstigt, ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren P. P. Aug. Bendler aus Milwaukee und Tim. Sauer aus Appleton. Die erhobenen Kollekten zur Ausbreitung des Reiches Gottes ergaben die Summe von \$48.13. Dazu kommt ein Ueberschuß am Verkauf von Erfrischungen, welchen etliche Gemeindeglieder freundlichst übernommen hatten, zum Besten der Mission, von \$11.90. Beides wurde nach Abzug der Reisekosten der inneren und äußeren Mission überwiesen. Dem Herrn unserm Gott aber sei Dank für alles! F. Grebe.

Kewaskum, den 20. Juli 1896.

Am Sonntag den 28. Juni 1896 feierte die ev.-luth. Gemeinde in Wrightstown, Wis. in ihrem Gotteshause ein Missionsfest. Festprediger war Herr Pastor Friedrich Popp aus Baraboo, der Text seiner Predigt Ps. 96, V. 3. Die Collette betrug \$27.20, welche Summe nach Abzug etlicher Reisekosten unsern Missionskassirern überantwortet wurde. Der Landmann ist hier in dieser Gegend in bedrängter Lage. Die Heuschrecken, und nach diesen der Armyworm zerstörten den größten Theil seiner gehofften Ernte. Sonst wäre wohl die Collette reichlicher ausgefallen. Christian Popp.

Am 12. Juli feierte die Parodie des Unterzeichneten im Kufbaumwäldchen des Herrn R. Haas ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Herr Pastor Lahme über den Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur.“ Im Nachmittagsgottesdienste predigte der Unterzeichnete über Jes. 54, 2 und 3. Collette \$57. Gebe der Herr seinen Segen und schaffe durch's gepredigte Wort willige Herzen auch fernerhin für die Mission zu wirken! B. Hinderer. Goodhue, Minn., 16. Juli 1896.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu West St. Paul ihr Missionsfest. Festprediger waren die Herren PP. Joh. Siegler aus Caledonia, Minn., H. Brust aus St. Paul und Prof. Theo. Büniger vom Concordia College in St. Paul. Die Collette ergab \$60. R. Abbetmeyer.

Am 6. Sonnt. nach Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. C. F. Meyer in Sanborn, Minn., ihr jährliches Missionsfest, bei welchem P. Eugenheim und der Unterzeichnete predigten und der Gemeinde-Gesangverein liebliche, geistliche Lieder ertönen ließ. Collette \$24.23. M. H. Quehl.

Ordination und Einführung.

Herr Kand. Oswald Theobald, welcher nach beendetem Studium der Theologie und bestandener Prüfung einem Rufe der Gemeinden in Winchester und Readfield, Wis. als deren Pastor gefolgt war, wurde nach Auftrag des ehrw. Herrn Synodalpräses von dem Unterzeichneten am 7. Sonntag nach Trin., den 19. Juli, in seiner Parodie ordiniert und eingeführt. Der Herr lasse ihn viel Frucht schaffen! E. A. Noß.

Wauwatosa, den 28. Juli 1896. Adresse: Rev. Osm. Theobald, Winchester, Winnebago Co., Wis.

Herr Kand. Karl F. Voges aus unserem theol. Seminar, der nach abgelegtem Examen die Berufung als Pastor der Gemeinde in Town Sylbestor, Green

Co., Wis. angenommen hatte, wurde vom Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Synodalpräses am 6. Sonntag nach Trin., den 12. Juli, in seiner Gemeinde ordiniert und eingeführt. Der Herr kröne seine Arbeit mit viel Segen. E. A. Noß.

Wauwatosa, den 28. Juli 1896. Adresse: Rev. K. F. Voges, Sylbestor, Green Co., Wis.

Am 13. Juli wurde Kand. Joh. Dejung jun., nachdem er seine Studien auf unserm theologischen Seminar beendigt, in Rhinelandor als Gehülfe seines Vaters und Reiseprediger ordiniert und eingeführt. Der Herr setze ihn zum reichen Segen für Viele! Ad. Spiering.

Adresse: Rev. J. Dejung, Jr., Rhinelandor, Wis.

Einführung.

Im Auftrage des Herrn Synodalpräses wurde am 6. Sonnt. nach Trin. Herr P. H. Gerhard in den Gemeinden zu Arcadia und Glencoe vom Unterzeichneten eingeführt. Der Herr stärke den lieben Bruder in seiner schweren Arbeit und der Segen Gottes folge ihm zum Heile vieler Seelen. J. Gamm.

Adresse: Rev. H. Gerhard, Arcadia, Wis.

Erklärung in Sachen der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

An Herrn Pastor C. F. Böhner zu Marshall, Mich. Da die bisherige Synode von Michigan, deren gegenwärtiger Präses Pastor Böhner ist, sich vielerlei Unrechts gegen einen Theil ihrer Pastoren und Gemeinden schuldig gemacht hat, und über daselbe nicht zur Buße gebracht werden konnte, da sie auch alle Wege des Friedens abgeschnitten und dem von ihr vergewaltigten Theil nichts anderes übrig gelassen hat, als daß dieselben sich gewissenshalber lösen mußten, so erklären wir hiermit, daß wir unsererseits die Synodale Gemeinschaft mit Pastor Böhner und dem zu ihm haltenden Theile der Michigansynode als aufgehoben ansehen müssen, dagegen uns zu den vergewaltigten Brüdern Klingmann, Soll, Stern, Fischer, Moussa, Kionka, Moxkus, Bast, Lederer, Abelmann, Asal und denen, die ihnen etwa noch beitreten, von Herzen bekennen.

A. F. Ernst, Johannes Bading, Ph. von Rohr, C. Gausewitz, A. Hönede, H. F. Knuth.

Erklärung.

Auf die in No. 7. des Synodal-Freundes veröffentlichte Suspension von 11 Pastoren der Michigansynode durch Herrn Präses Böhner, fasste die evangelisch-lutherische Salems-Gemeinde in Dwoßo, Michigan, einstimmig folgende Beschlüsse:

- 1.) Daß wir diese Suspension nicht anerkennen, sondern als eine grobe Ungerechtigkeit verwerfen.
- 2.) Daß wir mit dem Thun und Treiben der Synodalleitung der Michigansynode hinfort nichts mehr zu schaffen haben wollen, und uns darum von Präses Böhner und denen, welche seine Handlungsweise gutheißen, lösen.

Im Namen des Vorstandes. H. C. Klingbiel, Sekr.

Die evang.-luth. Synodalkonferenz

von Nordamerika versammelt sich, D. v., am zweiten Mittwoch im August (den 12.) in der Dreieinigkeitsgemeinde des Herrn P. C. A. Frank in Evansville, Ind.

Alle Eingaben, Berichte und dgl. sind an den Präses der Synodalkonferenz, Herrn P. J. Bading, 814 Wliet St., Milwaukee, Wis., zu senden.

Wer Quartier begehrt, melde sich bei Rev. C. A. Frank, 115 E. Illinois St., Allen, die sich bis zum 20. Juli melden, will die Gemeinde Gastfreundschaft gewähren; später werden keine Meldungen berücksichtigt. Ch. R. Ahn, Sekr.

Baltimore, Md., den 16. Juni 1896.

Pastoralkonferenz.

Die gemischte südwestliche Pastorkonferenz von Minnesota versammelt sich, D. v., vom 25.—27. August incl. zu St. Peter, Minn. Arbeit: Fortsetzung der Thesen über: „Evang. luth. Praxis“ von Prof. J. Schaller, Erf. P. J. Horst. Prediger: P. G. Steinmeyer, Erf. P. E. Strölin. Beichtredner: P. E. Möbus, Erf. P. E. Müller. Anmeldungen sind erbeten wenigstens acht Tage zuvor beim Ortspastor, P. Theo. Seifert.

H. B. Kohlmeier, Sekr.

Konferenz-Anzeigen.

Die nördliche Specialkonferenz versammelt sich zu ihrer nächsten Sitzung in der Gemeinde des Herrn P. M. Denninger in Mosel, Sheboygan Co., Wis., am 11. August 1896. Dauer der Konferenz: 11. und 12. August. Am Abend des 11. August ist Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Die Predigt hat zu halten Herr P. Jarwell und die Beichtrede Herr P. Machmüller. Ersatzmann für den Prediger ist P. Abé Vallemant. Die Arbeiten sind: 1. Exegese von Ev. Joh. Kap. 17 (P. Sprengling); 2. Unser Verhältnis zu der unirten Kirche in Lehre und Praxis (P. Machmüller); 3. Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person mit Berücksichtigung der unirten Lehre hierüber (P. Döhler). Anmeldung bei P. M. Denninger ist erwünscht.

P. H. Sprengling, Sekr.

Die Centralkonferenz versammelt sich, i. G. w., den 5. und 6. Aug. zu Jefferson, Wis. Die Predigt zu halten hat: P. J. C. Himmler; Ersatzmann: P. H. Ohde. Die Beichtrede zu halten hat P. A. Köhlhoff; Ersatzmann: P. M. Pantow. Folgende Arbeiten liegen vor: Exegese über Joh. Joh. 17, 25 ff., Referent: P. H. Vogel; Coreferent: P. A. Kirchner. Eine hom. Arbeit über Uhlhorn, P. J. Haase. Methodismus: P. H. Ohde. Die Stellung der Frau in der Kirche: P. Paul Brockmann, P. D. Koch, J. A. Petri.

So Gott will, versammelt sich die Dodge-Washington County Konferenz vom 17.—19. August d. J. bei Herrn P. W. Huth zu Hustisford, Wis. Arbeiten: P. L. Rader, über das Wort „Glaubensgenossen“ mit Berücksichtigung des Zusammenhangs und der praktischen Anwendung; P. Töpel, das Recht der Entlassung und die rechte Anwendung davon; P. E. Hoyer, Exegese über Akt. 3, 19—21.; P. Bliesternicht, Katechese über das erste Gebot; P. Huth; Was heißt erbaulich predigen? P. Niez; Haben wir die rechte Ordnung und den rechten Wortlaut der hl. 10 Gebote? Der Prediger ist P. Hoyer und Stellvertreter P. E. Lescow. Den Beichtredner muß der Ortspastor selber bestimmen.

C. Lescow, Sekr.

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich am 11. und 12. August bei P. F. Schumann, Dundas. Auf Beschluß der Konferenz werden hiermit die Herren Lehrer, die in diesem Bezirke wohnen, freundlichst zur Theilnahme eingeladen. Prediger: P. J. Dejung; Ersatzmann: P. G. Dettmann; Beichtredner: P. Ad. Spiering; Ersatzmann: P. G. Schwabe. Arbeiten: Homilie über das Ev. vom 11. Sonntag nach Trinitatis, P. A. Sauer; Seelsorge am Krankenbett, P. W. Hinrenthal; Pädagogische Arbeit, Lehrer Sperling; Ersatzmann: Lehrer Gleichmann. Anmeldung ist absolut nothwendig, da die nöthigen Fuhrwerke zum Abholen besorgt werden müssen.

Ad. Spiering, Sekr.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 17.—19. August d. J. bei Herrn P. E. H. Auerwald in Elkhorn, Wis. — An Arbeiten sind zu liefern: „Sind christliche Gemeindefchulen zum Gedeihen der Kirche noth?“ von P. H. Gieschen, Ersatzmann: P. E. Jäger; Katechese über Frage 117 im Wisc. Kat. von P. G. Schmidt, Ersatzm.: P. M. Sauer. — „Eine Auswahl von Gegenständen für Beichtreden sammt Texten dazu“, von P. W. Henkel, Ersatzm.: P. L. B. Mielke. — Prediger: P. D. Schöncke, Ersatzm.: P. W. Henkel. (Text: Matth. 5, 7.) — Beichtredner: P. J. Karrer, Ersatzm.: P. H. Gieschen. (Text: Lucas 1, 54.) — Anmeldung erbeten.

H. Gieschen, Sekr.

Hatville, Ill., den 16. Juli 1896.

Die Nebraska Konferenz versammelt sich, i. G. w., am 26. August bei P. Kluge in Hadar, Nebr. Arbeiten: Unterzeichneter über die Form der Predigt. P. Klaus; Predigt über das Evangelium des dritten Adventssonntags. Lehrer F. Siegler; Katechese über ein Stück des Katechismus. Prediger: P. Strube, Stellvertreter: P. Maisch. Beichtrede: P. Kaiser. A. F. Siegler.

Die Lake Superior Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 25. und 26. August 1896 bei Herrn P. E. Häse, Peshigo, Wis. Arbeit: Bekämpfung der geheimen Gesellschaften, von P. Korn. Prediger: P. Brackebusch; Stellvertreter: P. Gevers. Beichtredner: P. Busack; Stellvertreter: P. Hermstedt. Anmeldungen erbeten beim Ortspastor.

Chr. Gevers.

Die erste Distrikts-Konferenz der ev.-luth. Minnesota-Synode tagt, w. G., vom 25.—27. August in der Gemeinde des Unterzeichneten.

Die letzten Dinge — Gegenstand der Lehrverhandlung. Um gefl. Anmeldung bittet

M. H. Duehl, 625 N. E. Main St., Minneapolis, Minn.

Schulfrage.

Am 2. September wird, so Gott will, das neue Schuljahr in unserer Anstalt zu Watertown beginnen. Die Prüfung der neu Aufzunehmenden beginnt am 1. September, Nachmittags um 3 Uhr, im Anstaltsgebäude. Die Anstaltsgebäude sind in bester Ordnung. Alle modernen Einrichtungen. Junge Mädchen, die die Anstalt besuchen sollen, können Aufnahme in einer sehr geeigneten Privatfamilie finden. Anmeldungen erbittet möglichst frühzeitig

A. F. Ernst.

Watertown, den 20. Juli 1896.

Lehrerseminar in New Ulm, Minn.

Das neue Schuljahr dieser Anstalt beginnt D. v., am 2. September 1896. Die Schüler haben sich demnach am 1. September in New Ulm einzustellen. Alle Aufnahmegesuche sollten im Laufe des Monats August eingesandt werden.

J. Schaller, Direktor.

Dringende Bitte.

Diejenigen Herren Pastoren, welche noch nicht dem Unterzeichneten die Anzahl ihrer Gemeinde-Glieder angegeben haben behufs Vertheilung der Synodalberichte, sind gebeten, solches unverzüglich zu thun, damit die Größe der Auflage festgestellt werden kann. Mit der Vertheilung ist die Pflicht verbunden, eine Sonntagsskollekte zur Deckung der Kosten zu halten.

B. P. Rommensen.

Dankungen.

Für die Bau- und Schuldenentilgungs-Kasse: P. Bading, von Wittfrau Geiger \$5. P. Jäfel, von Hrn. Andra sen. \$5, von Frau A. R. \$15, Frau Hüfe \$1, Krl. Knoepe \$5. Durch P. L. von Ungenannt \$10.

Für das Reich Gottes: P. Chr. Popp \$10.20. Th. Jäfel.

Für die Allgem. Anstalten: P. A. Nicolaus, Theil der Coll. vom gemeinschaftlichen Missionsfest in Fort Atkinson mit Jefferson und Gold Spring \$45, P. E. Schubarth, Coll. in Lake Geneva \$3, in Elades Corner \$6, P. E. Mayerhoff, Theil der Sammlung bei der Hochzeit von H. Nieffe—M. Earnow \$3, Gem.-Blatt Kasse, von A. Bärenroth \$100; zus. \$157.

H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die College-Kasse in Watertown: P. P. F. Popp, Missionsfestcoll. (Theil) von Ableman \$15, F. Greve, Kewaskum, desgl. \$25, A. Nicolaus, vom gemeinschaftlichen Missionsfest von Fort Atkinson und Jefferson \$45, A. Habermann, desgl. von Hatchville \$5, A. C. Wendler, Milwaukee, von F. C. Krüger \$25. — Folgendes sind die Geber der in No. 774 quittirten Kollekte von Herrn P. J. Haase, Ironia. — Aus Lebanon: F. Lettow \$5, L. Schöncke und E. Schöncke je \$2. W. Käther, A. Diez je \$1, L. Zwieg 50c. — Aus Ironia: C. Bus \$1. F. W. A. Nos, Kassirer. Watertown, den 21. Juli 1896.

Für die Reisepredigt der Synode von Wisconsin: P. P. Fr. Greve, Theil der Missionsfestcoll. Kewaskum \$23, F. Popp, desgl. von Ableman \$8, Aug. C.

Zendler, von E. F. Krüger \$15, Ph. Brenner, Coll. in Gladstone, Mich. \$1.91, und für Laufe bei W. Krüger \$1.50, A. F. Nicolaus, Theil der Missionsfestcoll. Fort Atkinson \$30, Ad. Spiering, Coll. Crystal Falls, Mich. \$1.02 und Rest des Erlöses vom Kinderfest der Gem. in Calabona \$5, Chr. Popp, Coll. Wrigthstown \$7. A. D. Spiering. New London, den 24. Juli 1896.

Für die Indianer-Mission: P. P. Ad. Habermann, Theil der Missionsfestcoll. in Hatchville \$10, F. P. Popp, desgl. in Ableman \$5, A. F. Nicolaus, Theil der gemeinschaftlichen Missionsfestcoll. der Gem. in Fort Atkinson und Jefferson \$10, Christian Popp in Wrigthstown \$7, Ph. Brenner, von den Concomanden: B. Ziemer, L. Thurov, G. Beye, H. Reinemann, A. Ebert, W. Behne, K. Nides, K. Nides, O. March, C. Stelling, J. Barts, R. Nobe je 25c; zus. \$3.

Herrlichen Dank! E. Dowidat.

Für die Bethel-Gemeinde in Milwaukee: Erhalten von P. A. F. Nicolaus, Theil der Missionsfest-Kollekte von Ft. Atkinson und Jefferson, \$15.00. Mit herzlichem Dank D. Hagedorn. Milwaukee, Wis., den 30. Juli 1896.

Aus der Minnesota-Synode.

P. A. Schrödel, St. Paul, von C. A. Müller für Synodalkollekte \$2, von P. A. Krup desgl. \$15; P. A. F. Winter, Stillwater, Pfingstcoll. für Wittwen und Waisen \$5.75; P. J. Baur, Johnson, für Prof. Reichenbecher \$4, für Reisepredigt \$8.25, Gem. Parnell für Reisepredigt \$2.75; P. A. J. Dysterfest, St. Clair, für Schuldenentilgung \$1.40, persönlich für Schuldenentilgung \$1.60, persönlich für Witwe Stiemke \$5, Gem. Smiths Mill für Reisepredigt \$3.40; P. E. J. Albrecht, New Ulm, für Reparatur am College \$16.27, für Waisenhaus in New Orleans \$13.60, für Allgemeine Anstalten \$22.28; P. A. Kuhn, Hanover, für Wittwen und Waisen \$8, für Schuldenentilgung \$2; P. Chr. F. Meyer, Sanborn, für Synodalkollekte \$1.50, für innere Mission \$5, für Reisepredigt \$5, für Haushaltskasse in New Ulm \$5, für Indianermission \$3.46; P. M. H. Duehl, Minneapolis, für Synodalkasse \$2.20; P. H. Supter, La Crescent, für arme Studenten \$3.35; P. B. Hinderer, Goodhue, Gnadenhem. Pfingstcoll. für Indianermission \$5.85, St. Joh.-Gem. desgl. für Lehrer und Prediger Seminar \$8.05, St. Joh.-Gem. desgl. für Wittwen und Waisen \$6.50, für Lehrer und Prediger Seminar \$30, für Reisepredigt \$20, für Indianermission \$7, von J. Rinde für Schuldenentilgung \$3; P. A. Polzin, White, S. Dak., auf der Hochzeit von J. Weisenheimer und Fr. Emma Hempel \$5.03; P. K. F. Schulze, Manfais, Hauscoll. für Schuldenentilgung \$17.50, nämlich von: Georg Brenner, Heinrich Drämann, August Mayer, Wilhelm Engel je \$1, Frau Baumgatter, August Kränze je 50c, Frank Dörmn, John Pappunge je \$2, Fritz Schönebeck \$2.50, Hermann Weige \$3, Gustav Schulz, Fritz Hartig je \$1.50; zus. \$17.50; P. W. Haar, Lake City, für Schuldenentilgung, Missionskollekte \$44 für Reisepredigt desgl. \$6, für Allgemeine Anstalten desgl. \$10, Gem. West Albany für Indianermission \$2.45; P. Wm. Fettingler, Morgan, Missionscoll. für Indianermission \$3, desgl. für Prof. Reichenbecher \$4, desgl. für Reisepredigt \$5.73, desgl. für Negermission \$3; P. S. Motkowski, Palmer, S. Dak., Gemeinde Havana \$3, Gem. Atamont \$1.50, Gem. Hibewood \$3.35; zus. \$325.77. C. Heinrich, Kassirer. St. Paul, Minn., July 23, 1896.

Für Witwe Stiemke: Von P. Th. Jäfel \$5 und durch P. M. Kionka von S. Ch. 50c erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank A. F. Nicolaus.

Für das Waisenhaus zu Fremont, Nebr.: Von der Filialgemeinde des Herrn P. M. Lehninger zu Surprise, Nebr. \$2.60 erhalten zu haben, bescheinigt mit Dank Sophie Graf, Waisenuutter.

Fremont, Nebr., den 17. Juli 1896.

Für innere Mission in Michigan: Durch P. G. Stern, Gem. Sebewaing \$10, P. J. Abelmann, Gem. Rawkawlin \$7, P. J. Klingmann, Gem. Scio \$25, P. A. Moussa, Gem. Manistee \$4.25, P. W. Asaff, Gem. Tawas City \$4.

Für die Synodalkasse des Michigandistrikts: Von den P. P. Stern, Klingmann, Moussa, Leberer, Rogkus, Kionka, Vast, Abelmann, Fischer und Coll je \$1. Fr. Coll. Monroe, Mich., den 20. Juli 1896.

Seminar-Photographien.

Groß 50 Cents, Cabinet 25 Cents. Porto extra.

Kassierer der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Synodalkasse: Rev. Chr. Dowidat, Oshkosh, Wis. Collegekasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Seminar-kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis. Bau- und Schuldenentilgungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis. Missionskassette: Rev. C. Dowidat, Oshkosh, Wis. Wittwenkassette: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushaltskasse in Watertown: Dr. J. Ott, Watertown, Wis. Reisepredigerkassette: Rev. A. Spiering, New London, Wis. Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis. Verwalter des Lutherfonds für arme Theologie-Studenten: Prof. E. A. Notz, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Notz, Lutheran Seminar, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.